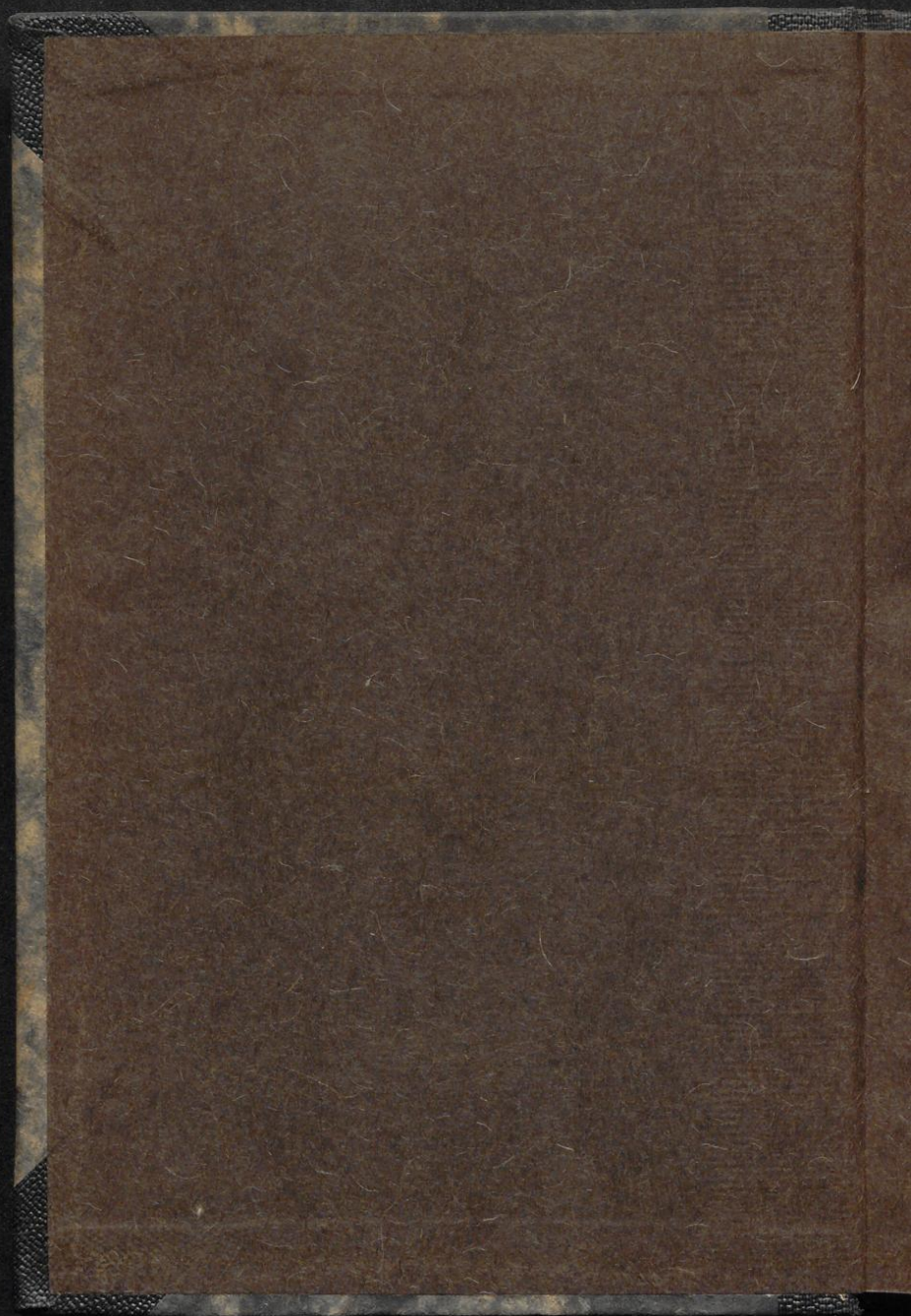
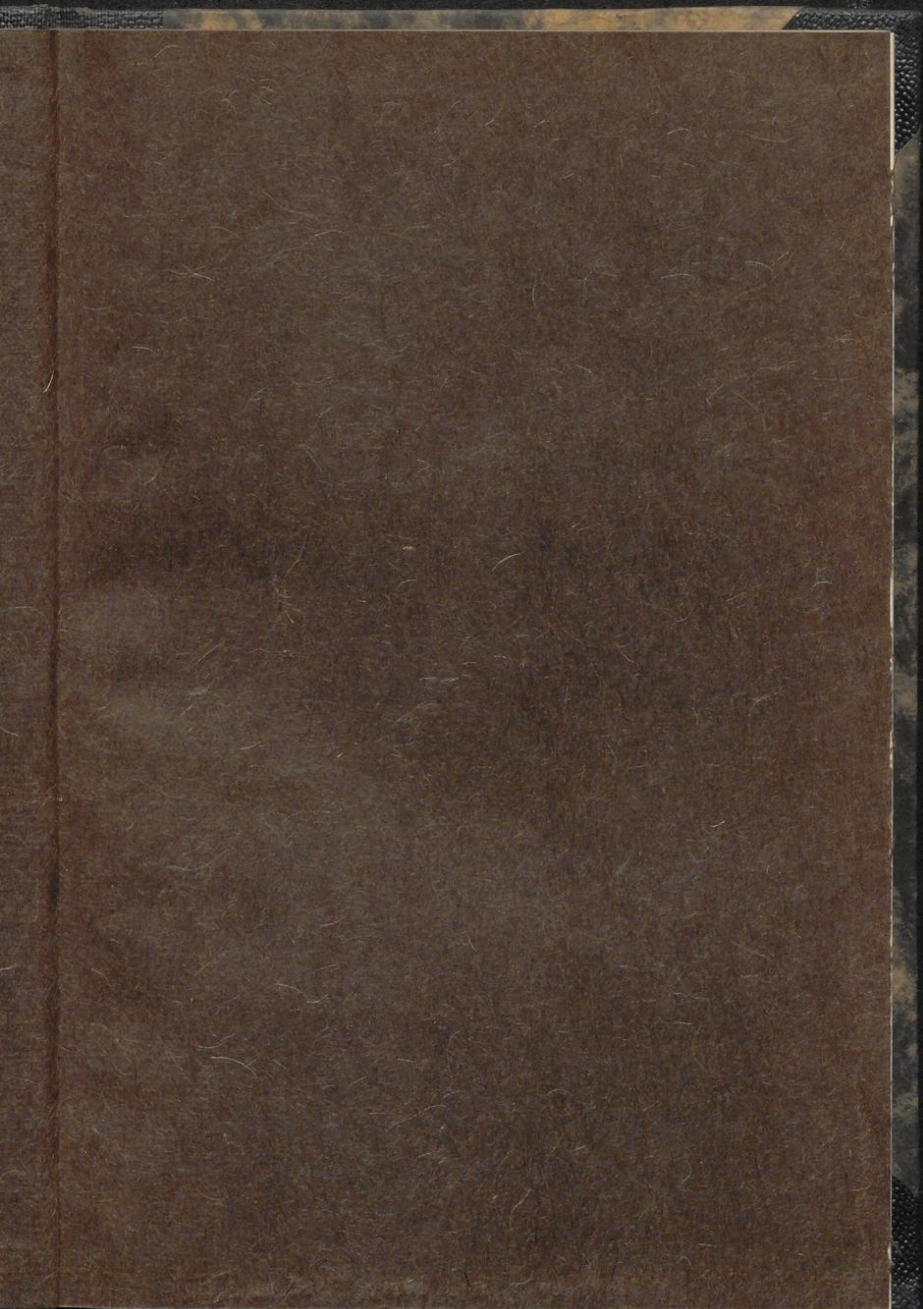
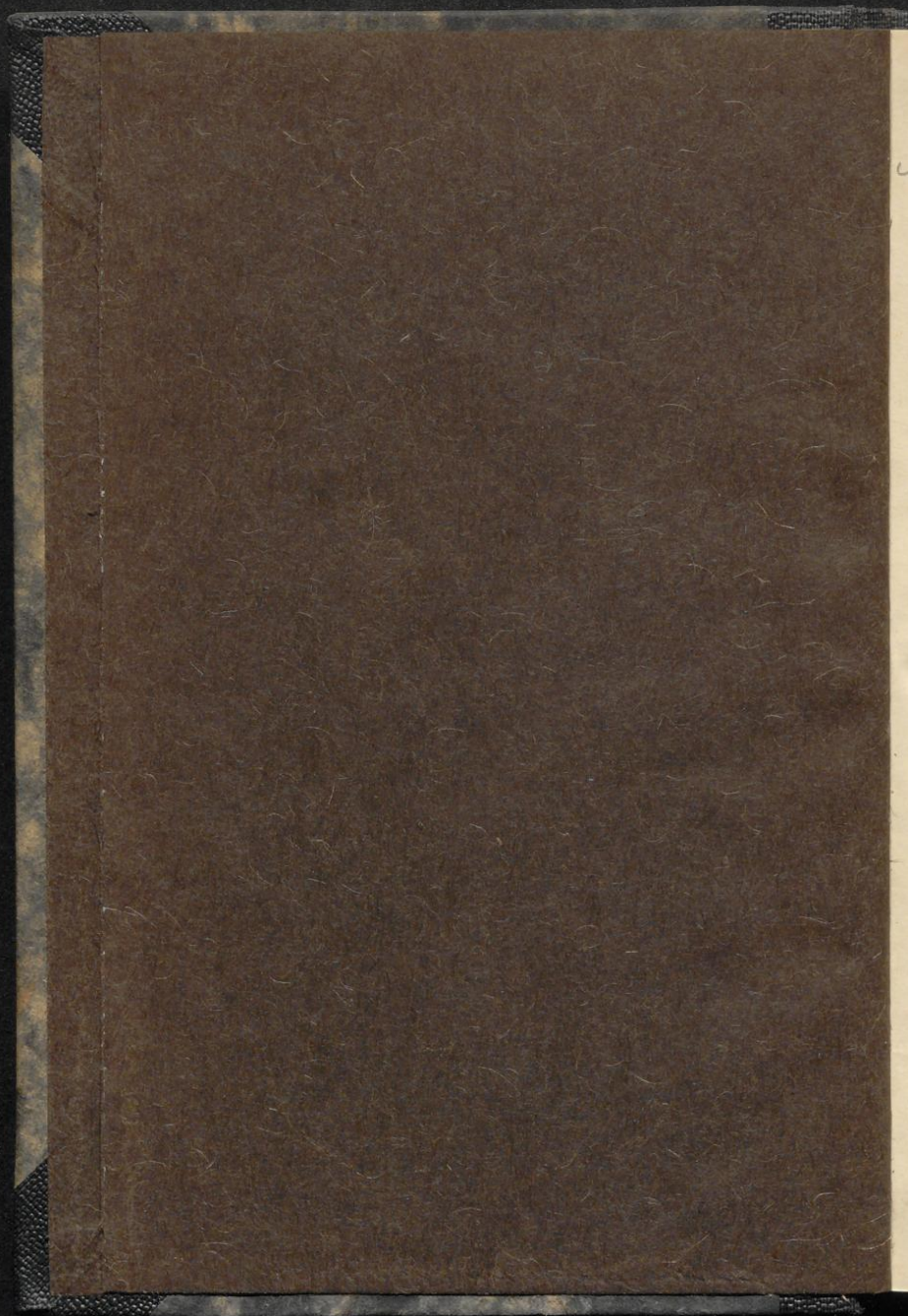


Wiener Stadt-Bibliothek

120613 · A







von Herr D. M. Willenkovich
zusammengefasst von Herrn D. M. Willenkovich

A 120613

1/2 B. 51

Proben

Freilicht

Lyrisch = lehrhaft = launige Reimbilder

von

Carl Henning.



Carl Graefer & Cie.

Verlagsbuchhandlung

Wien, 1909.

Q 120613



Z.N. 164858

**Bibliothek
Mittenkovich**

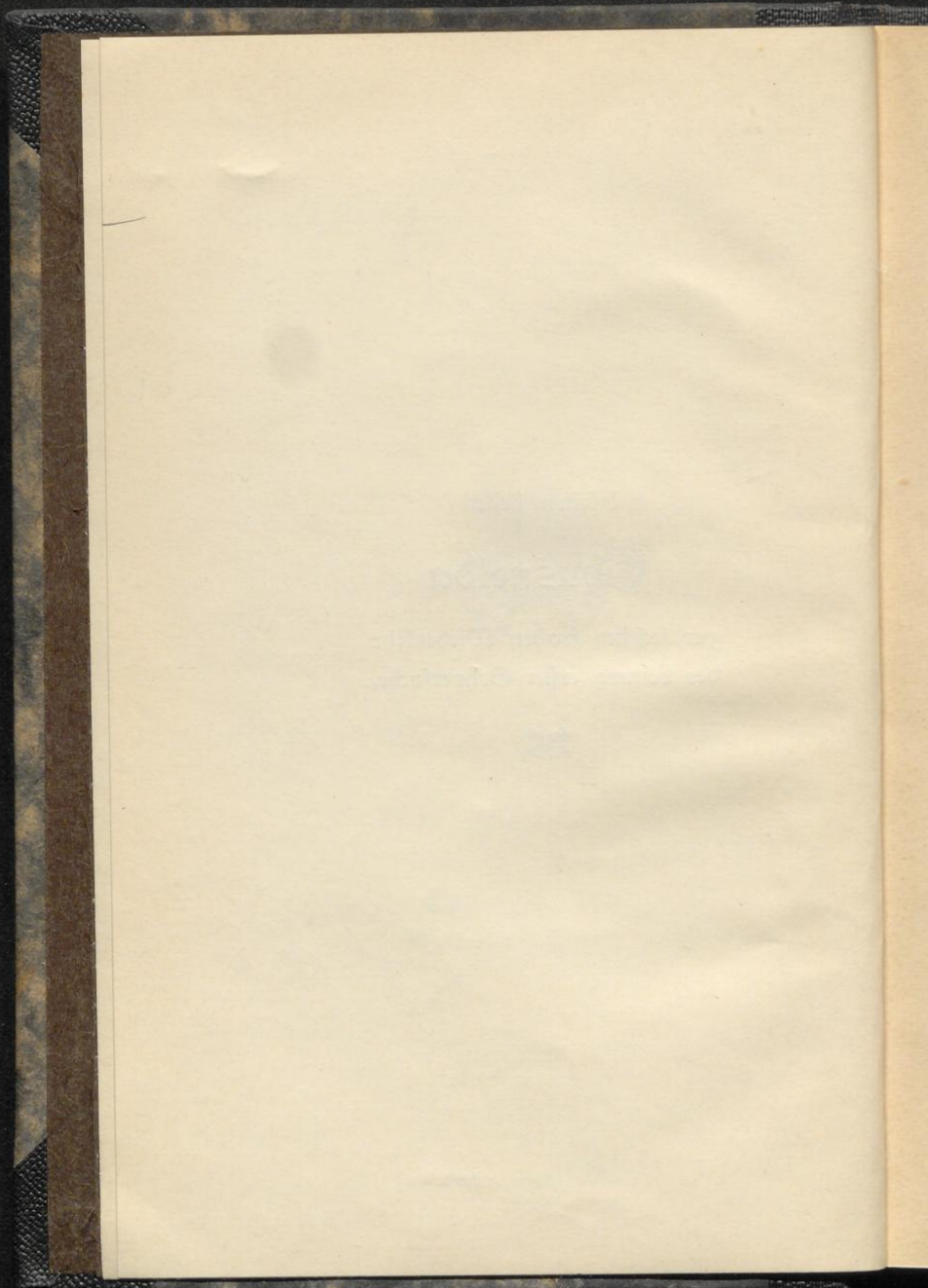
Alle Rechte vorbehalten.

Meiner lieben

Ehusnelda

zur sechsten frohen Wiederkehr
der Leitung erster Gehversuche.

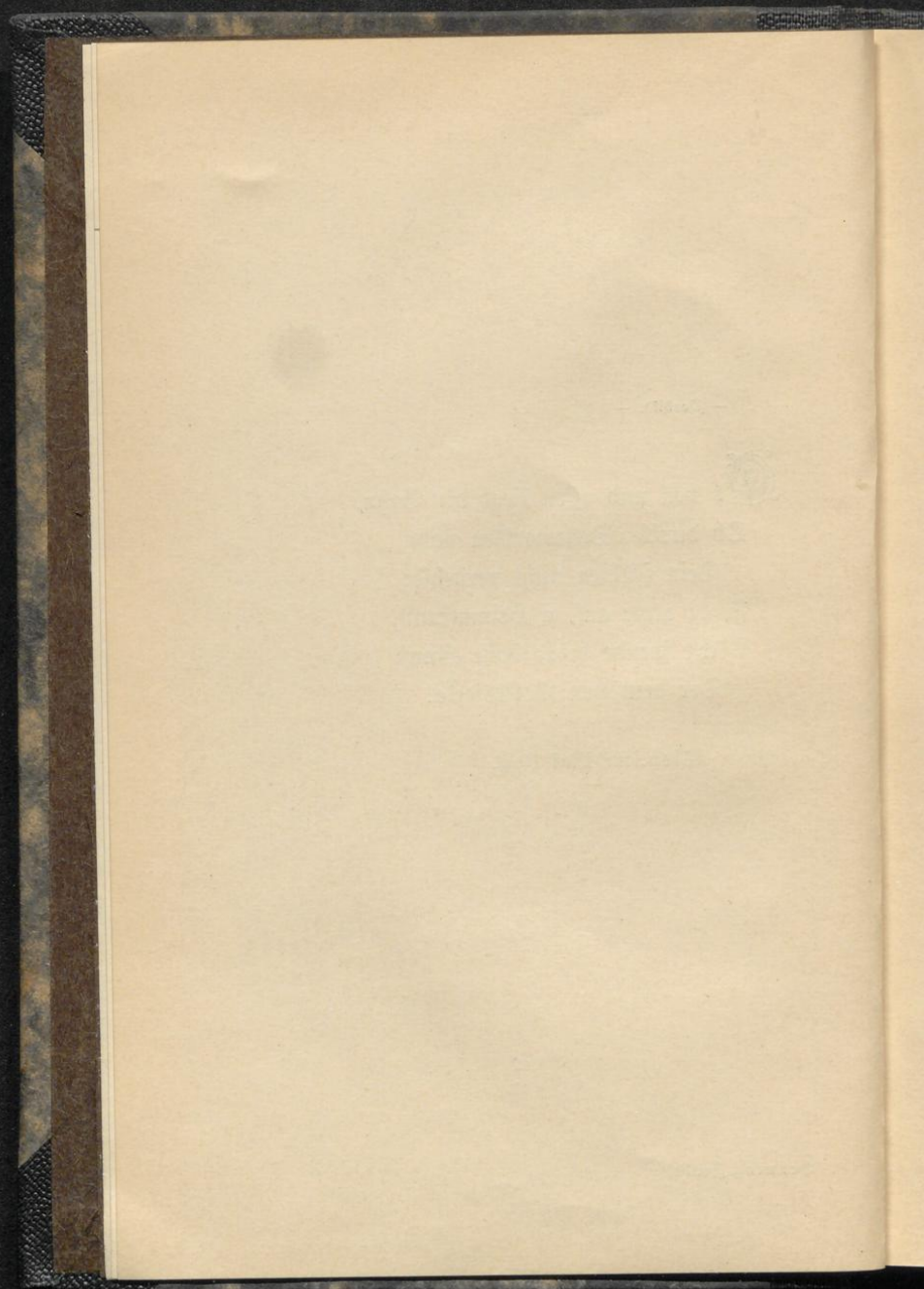




— Vorbild. —

Ob hell und offen liegt die Bahn,
Ob dunkle Wetterwolken nahn,
Dein Fühlen nicht verhehle:
Frei atme auf, o Heimatkunt,
Licht spende deine hohe Gunst
Der deutschen Volkseseele!

Wien, im Mai 1902.



An meine Heimat.

Teure Heimat in des Ostens Fernen,
Sehnsuchtsvoll und oft gedenk' ich dein!
. . . Sieben Burgen ragen zu den Sternen,
Die sie schirmen mit verklärtem Schein.
Um die Mauern webt die graue Sage
Gleich dem mondbeglänzten Efeu grün . . .
Send mir in die Nüchternheit der Tage
Einen Schimmer deiner Poesien!

Deiner Berge waldgekrönte Gipfel
Nagen frei im Morgensonnengold;
Freiheit rauschen deiner Eichen Wipfel,
Wenn zu Tal der Donnernachhall rollt.
Deutsche Mannen seh' ich mit dem Speere
Zu der Freiheit Schutz zu Felde ziehn . . .
Send mir, Heimat, in des Daseins Leere
Einen Funken deiner Energien!

Was der Ahnen Tapferkeit erworben,
Bald der Pflug bewahrt' es, bald das Schwert;
Treu den Sitten, stark und unverdorben,
Zeigt der Enkel sich der Väter wert.
Blaurot wehn die Banner von den Masten
Heut wie einst und in die spät'ste Zeit . . .
Heimat, in der Stunden wirres Hasten
Send mir einen Hauch Beharrlichkeit!



Die Kornblume.

Kornblume, du bist eingestreut
Ins reife Ährenfeld;
Wie schön sich dein azuren Kleid
Zum Gelb des Kornes gesellt!

Ob auch der Landmann kaum dich mag,
Der Städter dich verkennt,
Wenn er die Treue heutzutage
Ein blaues Wunder nennt:

Jungdeutschlands holde Blumenbraut,
Nimm jene Kränkung hin;
Du hast mir leise anvertraut,
Was deines Wesens Sinn:

Um euch zu mahnen, leb' und sterb'
Ich hier in Kornes Gunst:
Betreibet neben Broterwerb
Auch irgend eine Kunst!



Wellenspiel.

Mittagrast die Sonne hielt
Hinter Silberwölkchen;
Sorgenledig durchs Gefild
Zog ein Kindervölkchen.

Wo das Bächlein munter rinnt,
Folgt es seinen Spuren,
Bächlein schien ja selbst ein Kind,
Selbst ein Kind der Fluren.

Und sie zupften sich vom Strauch
Rosen haufenweise,
Warfen sie nach Kinderbrauch
Zu des Baches Gleise

Warfen sie mit rauher Hand
Zu des Todes Reigen;
Mitleid mit dem Frühlingstand
Keinem war zu eigen.

Abwärts trieb der Wellen Gast
All die zarten Blüten,
Ob sie auch an Stein und Ast
Sich um Halt bemühten.

Als mit ihrem Mißgeschick,
Noch die Rosen stritten,
Kam ein flücht'ger Sonnenblick
Übers Tal geglitten.

„Kindervölkchen, rasches Blut,
Noch vom Lenz umgeben,
Was ihr mit den Rosen tut,
Tut mit euch das Leben.“



Am Weiher.

An Waldes Rande;
Im Purpurbrande
Die Sonne loht;
Es leuchten golden
Die Blütendolden
Im Abendrot.

Nach Tags Beschwerde
Kehrt heim zum Herde
Der Schnitter dort;
Ihn ladet leise
Zu Seiner Kreise
Der Rauch im Ort.

Vom nahen Weiher
Der graue Reiher
Dem Moor entflieht,
Aus Tales Dünsten
Mit Seglers Rünsten
Gen Osten zieht.

Und wie ich luge
Nach seinem Fluge
In stiller Ruh,
Will all mein Sehnen
Mit ihm sich dehnen
Der Heimat zu.

Wo mich in Armen,
So liebewarmen,
Die Mutter hielt;
Und ich vor Sorgen
So weich geborgen
Als Kind gespielt.

Aus deren Frieden
Ich einst geschieden
Im Morgenrot,
Um fern im Losen
Das Glück zu losen,
Gefahr und droht.



Zwei Güter.

Gempfinden heißt das eine Kapital,
Davon ich zehr' am Weg ins Friedenstal;
Das andre, Denken, trägt mir obendrein
Noch eine Fülle guter Zinsen ein.



National.

Nicht neid' ich den Feldherrn den tönenden Ruhm,
Die fremde Gebiete gewannen;
Will eher, was fremd, aus dem Heiligtum
Unsrer Sitte und Sprache verbannen.



Heimkehr von der Universität.

Tantae molis erat! . . .

Nieder grüß' ich all die trauten Räume,
All die Stätten meiner Jugendträume,
Wo ich in der Eltern Hut geweilt;
Wo die Tage, mütterlieb-umwoben,
Selbst im Nachglanz noch das Herz mir hoben,
Als ich fern geschmiedet und gefeilt.

Nicht nach hohen Zielen strebt der Knabe;
Erst der Jüngling fordert volle Habe,
Rüstet sich zum Kampfe schildbewehrt.
Und die Walstatt ruft, die Banner fliegen,
Siegen heißt es oder unterliegen
Und — als Sieger bin ich heimgekehrt!

. . . Schattig Laubdach zwischen Blumenbeeten,
Schwelle, die der Mutter Fuß betreten,
Schaukelstuhl, darin sie gerne ruht:
Laßt mich der Berührung Glück genießen,
Such in meine Mannesarme schließen,
Denn ich blieb, wie sie, im Herzen gut.

Seil der Stunde, wo der Sohn verkündet:
„Vater, mein Beruf, er ist gegründet,
Deine Saat, ich hab' sie treu gehegt!“
Wonnevollster Augenblick des Lebens,
Ziel- und Ausgangspunkt des Höherstrebens,
Der mit Freud' und Stolz die Brust bewegt!



Wirkungsgrenzen.

Zur Kräfte-Einheit lenk, solange du jung,
Zum Kräfte-Höchstmaß sporne jede Faser;
Nimmst du die Klust nicht kühn mit einem Sprung,
Kommst du mit tausend Tritten nicht hinüber.



Universitas litterarum vindobonensis.

Daß die Bildung frei macht, ist daran das Beste;
Bleibe, Alma mater, stets der Freiheit Feste!



- Vergeschwifert.

Es lehrt die Längstvergangenheit,
Es lehrt der Tag nicht minder:
Unduldsamkeit wie Unfreiheit
Sind eines Unholds Kinder.



Die Willenskraft.

Kein Märchen ist's: es gibt noch einen Riesen —
Als Wohnort ist das Herz ihm zugewiesen.



Johannisfeuer.

So reiche mir vertraut die Hand,
Wer's wagt, dem wird's gelingen:
Schon lodert hell der Feuerbrand,
Laß uns darüber springen!
Die Gläser ruhn, die Turnerschar
Schon reckt und streckt die Glieder,
Und heiter ließen sich sogar
Im Kreis die Alten nieder.
Schlag ein, mein Lieb, das Leben rollt,
Vorüber rauscht der Jugend Gold
Und kehret nimmer wieder.

Hei, wie die Funken prasselnd sprühen
Und zu den Sternen wallen!
Wie schwebst du leicht und gleitest kühn
Walkürengleich vor allen!
... Ist's nur des Feuers Widerschein,
Was rot dir färbt die Wangen?
Mag's innrer Glutn Zeichen sein,
Da ich dich wild umfangen?
Schlag ein, mein Lieb, wie Flammenschein
Soll auch die Liebe hehr und rein
In unsern Herzen prangen!

Was sittlich hoch und groß im Schwung,
Verdanken wir den Flammen,
Den Flammen der Begeisterung,
Der selbst wir auch entstammen.
Und was als fraglos echt und wahr
Gepriesen sei im Lobe,
Das muß bestehen klipp und klar
Zuerst die Feuerprobe.

Schlag ein, mein Lieb, du junges Blut,
Und einst auch eignen Herdes Blut
Zu heiligen gelobe!



Selbst ist der Mann!

Nur, auf sich selbst nur angewiesen, schafft,
Hat eine Anweisung auf Meisterschaft.



Geist und Geister.

Achte darauf, wie führende Geister erreichen das
Meiste:
Pflegen den Geist und lassen die Geister den Armen
im Geiste.



Halb gewonnen.

Im gewinnenden Außern immerhin
Außert sich selbst schon ein Gewinn.



Zwei Mütter.

Im stillsten Eck der Gärtnerwohnung war
Der Mistkorb für die Kaze aufgestellt;
Bier Miezkchen spielten oder fünf sogar
In dieser abgeschiednen kleinen Welt.

Die Alte trat bedächtig nun hervor
Und dehnte sich, als währ' es ihr zu lang,
Doch plötzlich stuzte sie, da vorn am Thor
Der Gärtnerkinder Stimmgewirr erklang.

„Wie ist es lieb!“ „Nicht drück's!“ „Ich trag's allein!“
So schallt's und triumphiert's im Hüpfeschritt
Und stürmt mit „Mutter, schau!“ zur Thür herein:
„Wir bringen ein Kaninchenjunges mit!“

Die Gärtnerfrau, die ihrem Wiegenkind
Das Fläschchen eben reichte, trat hinzu:
„Ihr wißt doch, daß Kaninchen Nager sind;
Pfüi, kaum behaart noch; Miezk, verSpeiß es du!“

Nichts half der Kinder Flehn und ihr Bericht,
Wie es der Vater hilflos fand am Rain;
Schon flog im Bogen hin der arme Wicht,
Von rauher Hand geweiht der Todespein . . .

Die Kaze aber — wie? . . . erschraf sie schier,
Die solchen Fang sich sonst doch munden läßt?
Sie faßt behutsam das verwaiste Tier
Und pflegt es liebevoll im warmen Nest.



Die Augen der Liebe.

Wie Liebe ließ sich einst zu jenem Arzt,
Der Fehlendes ersehen konnt', geleiten;
Die Blinde sprach: „Der so gerühmt du wardst,
Laß eine Bitte mich dir unterbreiten.

Wie schön die Welt sei, hatt' ich oft gehört,
Von Mond- und Sternenpracht ich oft erfahren;
Wie teilt' ich Glück aus — meines blieb zerstört —
Der Jugend Abgott, mit mir selbst zerfahren!

O gib mir Sehkraft, setz mir Augen ein,
Laß mich entzückt des Lichtes Wonne spüren!
Denn nicht Vermittlerin mehr will ich sein,
Nun möcht' ich selbst mir einen Ritter kühren!“

Und so geschah's. Ein Kunstwerk feltner Art
Verdankte sein Entstehen dieser Stunde.
Und von dem Volke bald bewundert ward
Die Göttin mit dem schönsten Mann im Bunde.

O Glut der Augen, seelentief und groß,
O Märchenstimmung, die sie rings erzeugte!
Ein Kunstwerk wahrlich. Doch — nicht fehlerlos,
Wie's nach den Flitterwochen bald sich zeigte.

Lag's nun im Kopf, lag's in der Augen Strahl,
Die, leicht ermüdet, umsomehr gefielen,
Genug, wo sie erschien mit dem Gemahl,
Gewahrte man ein leises Seitlichschielen . . .



Mit eiserner Faust.

Einem Gießbach gleicht die Leidenschaft;
Zwing sie nieder in der Dämme Haft!



Zauberer Mai.

— Romanze. —

Als der wunderschöne Mai
Klingend war gekommen,
Grüßten ihn der Schwestern zwei
Traurig und beklommen.

„Guter Mai!“ so mochten sie
Jede für sich greinen,
„Rosen bringst du, Hollerblüh,
Liebsten Buhlen keinen.“

„Durch die Gassen wogte heut
Sangesfroh die Jugend;
Blumen aber keiner heut
Schönheitsloser Jugend.“

„Füllst du darum unser Herz
Mit der Liebe Glutem,
Daß es vor Entjagungssehmerz
Einsam soll verbluten?“ —

Ritter Mai sah gütig drein,
Stille ihr Verlangen:
Überzog mit holdem Schein
Ihnen Stirn und Wangen.

Tausendschönchens Prachtgeschmeid
Ließ er sie sich nehmen,
Gab der Brust die Üppigkeit
Voller Chrysanthemen.

Malte rosenrot den Mund,
Lieh dem Blicke Zauber.
Keine war im ganzen Grund
Wie die beiden fauber. —

Und nun kamen Werber viel
In das Haus der Schönen,
Um bei Scherz und Tanz und Spiel
Heiterm Flirt zu frönen.

Als der Schwestern Glück begann,
War's auch ihr Verderben:
Beide liebten — Einen Mann,
Beide mußten sterben . . .

* * *

Blütenholde Maienzeit
Mit dem Zauberstabe!
Höchste Lust wie tiefstes Leid
Steckt in deiner Gabe.



Im Banne der Leidenschaft.

I.

Am Rheine steht ein Felsendom,
Die Lorelei geheißten;
Vielfarbig spiegelt ihn der Strom
Im Abendnebelgleißten.

Ein traumhaft Weben schwirrt herbei
Und legt sich ums Gestade;
Das ist die Stunde, wo die Fei
Entsteigt dem kühlen Bade.

Ihr Leib ist weiß wie Wellenschaum,
Goldblond des Haares Weben;
Ein Sang entschwebt dem Lippenaum
Von Lieben und Vergehen.

Und wie sie lacht der Blumenpracht
Und herrlich steht im Kranze,
Auffordern keck sie Gnom und Neck
Zum Ringelreihentanze.

II.

Der Schiffer macht das Kreuz im Rahn,
Und will dem Zauber wehren;
Umsonst, es lockt ihn Liebeswahn
Zu sinnlichem Begehren.

Wem solcher Anblick ward zuteil,
Wer solchen Ruf vernommen,
Der denkt zu spät an Seelenheil,
Der will zu spät entkommen.

Er stößt ans Land in wilder Hast,
Aufs Schlimmste vorbereitet.
Sein Schifflein, von der Flut erfaßt,
Den Strom hinuntergleitet.

Nun über Steingeröll hinan,
Durch Binsen jezt und Farne;
Halt ein, halt ein, betörter Mann:
Dein eigen Weib dich warne!

III.

Die Gute müht sich ahnungslos
Um ihres Heimes Schwelle.
Zu wenden ihres Mannes Los,
Wie eilte sie zur Stelle!

In Ordnung weiß sie Hof und Stall
Und schafft nun in der Stube;
Hell plaudernd folgt ihr überall
Ihr Herzgespiel, ein Bube.

Ihr Herzgespiel, das ihre Lust
Und ihre Augenweide.
Sie preßt den Kleinen an die Brust
In ungetrübter Freude.

Dann stellt zum Kost sie hin die Kost
Und schafft bis zum Ermatten.
Sie wartet lang und harret bang
Der Heimkehr ihres Gatten.

IV.

Am Lurleifelsen weht es kühl,
Im Schilf die Anken stöhnen;
Die Nymphe sitzt auf hohem Pfühl
Und läßt ihr Lied ertönen.

Sie singt und kämmt ihr golden Haar
Und lugt hinab vom Grate,
Wo eben der entschlummert war,
Der ihr verwegen nahte.

Wie sprühen nah doch Sinnenlust
Und frevelnd Selbstentzücken!

Mit Bonnegluten in der Brust
Ein Sprung in das — Verderben.

Wie war die Parze ihm so sehr
In der Gefahr gewogen,
Da sie aus Fäden eine Wehr
Um Fels und Baum gezogen.

Wohl sah er bei dem Hindernis,
Daß ihn die Parze mahne, — —
Den eignen Lebensfaden riß
Er doch entzwei im Wahne!



Auf historischem Boden.

Grütend lag die Hitze auf der dürren Heide,
Die vielleicht den Tafen grünte einst als Weide.
Zittergras und Wegwurz standen lerg in Stufen,
Fast als spürten sie noch Ezels Kofse Hufen.
Fern am Horizonte zarter Dünfte Weben;
Erde schien und Himmel dort in Eins zu schweben.
Umrißloses Flimmern zeigte das Gelände,
Gleich als ob die Jetztzeit in das Einst verschwände.
Eine Kinderherde lag zu Raft am Raine,
Anzusehn von weitem wie Ruinensteine;
Und der Hirtenflöte windverwehtes Klagen
Tönte wie ein Grüßen aus vergangnen Tagen. —
In vertiefter Mulde, wo zu Regenzeiten
Schmale Talgerinne sich zum See verbreiten,
Zogen rühr'ge Hände lehthin einen Graben,
Um zur Zeit der Dürre Wasser noch zu haben.
Aufgeschichtet lagen steindurchsetzte Schollen,
Abgeteufst die Ufer wie zu einem Stollen;
Man erkannte deutlich an der Böschung Rande:
Eine Römerstraße zog hier durch die Lande. —
Zwischen Schutt und Bruchstein fand sich eine Platte,
Die das Aussehn eines Denkmaleiles hatte;
Auf der einen Seite waren noch die Schemen
Einer längst verwaschnen Inschrift wahrzunehmen.

War's der Grabstein eines römischen Soldaten?
Galt er eines Feldherrn ruhmgekrönten Taten? —
Auf Nonen mochte stolz der Denkstein pochen,
Jeder Sturmesbrandung trotzend ungebrochen,
Bis dem Zahn der Zeit er dennoch mußte weichen,
Aller ird'schen Größe ein vergänglich Zeichen. —
Heute zirpt die Grille unter seinem Dache,
Heut umspült die Welle ihm den Fuß im Bache;
Neidisch weht der Flugsand um des Alten Weichen,
Um ihn umzuwandeln bald in seinesgleichen.
Mählich auch der Stemm'schrift letzte Spuren schwinden,
Die dem Wandrer einstens Siege mochten künden;
Heute sind die Reste mühsam noch zu deuten:
PER ÆTERNITATEM, ja: für alle Zeiten . . .



Kulturgeschichte.

Knapper kann der Sittenwäger,
Kürzer sein Ergebnis sein:
Nach der Zeit der Mammutjäger
Zogen die des Mammons ein.



Komische Gärtner.

Es klingt wie eine Mär:
Sie setzten Kürbissamen
Und wunderten sich sehr,
Daß nicht Melonen kamen.



An den Übermenschen.

Bist du auch bestrebt, dir Bildung
— Wissen, Können — anzueignen:
Die Verwandtschaft mit den Lurchen
Kannst du dennoch nie verleugnen.



Fallende Tropfen.

Einer Felschlucht klares Bachgerinne
Wiegte jüngst in Träume meine Sinne.

Welke Blätter, die den Lenz beweinen,
Lagen taunafß auf bemoosten Steinen.

Streifig durch Gehölz gelangte Strahlen
Suchten Leben auf den Fels zu malen. —

Stufenweise staute sich am Kiesel,
Kleine Seen bildend, das Geriesel.

Über mir durch frostgesprengte Quadern
Duoll's hervor aus ungezählten Adern. —

Und die Tropfen perlten immer wieder
Über morsches Astgerank hernieder,

Tropfen, wie zu lauterm Sein erlesen,
In sich abgeschlossene freie Wesen,

Kraftbegabt nach einem Ichpunkt zielend,
Bald im Lichtflug helle Farben spielend,

Um nach kurzen Schwebens Lustempfinden
Wieder in dem Vorrat zu verschwinden. —

Was des Minnsals Murmellied gesungen,
D es hat mir tief ins Herz geklungen!

Leis erschauernd sah ich in der Wildnis
Meines eignen Wesens klares Bildnis:

„Um nach kurzen Schwebens Lustempfinden
Wieder in dem Vorrat zu verschwinden. . .“



Kunst und Wissenschaft.

G wie verkehrt ist die Welt: der Gelehrte verschönert
das Wahre,
Während der Kunstjünger sich gegen das Schöne
vermahrt.



Erkenntnis.

*Eritis sicut deus,
scientes bonum et malum.*

... **E**ins noch, erfahrener Greis, an der Abschieds-
pforte des Lebens:
Sahst du dich um in der Welt? Schien sie dir gut
oder schlecht?
„Schien sie die beste dem Kind, schalt ringend der
Mann sie die ärgste;
Aber der Weise erkennt, daß sie die möglichste sei.“



Auswanderers Rückkehr.

Nun kehrt er heim mit Gold und Edelsteinen,
Der ohne Abschied einst verließ die Seinen.

Im Herzen ein Gemisch von Freud' und Bangen,
Kommt er den grünumsäumten Weg gegangen.

Wo einst er Raps gebaut, steht kahl die Heide —
„Mein Grund, du nicht im goldnen Blütenkleide?“

Ein Wehen kam vom Feld, das brach gelegen:
„In anderm Golde suchtest du ja Segen!“

Hier steht sein Haus! Er hastet zur Stakete
Und beugt sich drüber: „Welf die Blumenbeete?“

Da sandten müden Hauch die roten Nelken:
„Viel heiße Tränen machten uns verwelken.“

Er tritt zum Flurtor ein; die Angeln knarren.
Verlassner Raum und Schweigen ihn umstarren.

Zerbrochen liegt ein Spielgerät im Staube;
Längst unbenützt und morsch die Rosenlaube.

„Mein Weib, mein Kind!“ entringt sich's seinem Harne,
„Wo seid ihr, daß ich wenig euch umarme?“

Da seufzen tief zwei letzte weiße Rosen:
„Such auf dem Friedhof sie der Namenlosen.“



Eindringlich.

Das Gute zu sagen genügt heut nicht;
Will jemand die Sendung erfüllen,
So muß er die Lehren dem einzelnen Wicht
Ins Ohr mit dem Nebelhorn brüllen.



Immer gefaßt.

Gewahrst du deine Zuversicht,
Naht selbst der Tod dir milden Scheins;
Die Aufgeklärten sterben nicht,
Sie wechseln bloß die Form des Seins.



Theodor Billroth.

Des Großen Heimgang wird man spät erst merken,
Denn seiner Jünger sind im Reiche viel;
Was er gedacht, lebt fort in seinen Werken
Und was er tat, ward unsers Denkens Ziel.



Ein Leichenzug.

Endlos scheint der Zug der Trauerwägen,
Goldgestickt auf Samt der letzte Segen.

Durch die weihrauchschwere Luft zur Menge
Mächtig schwingend dröhnen Glockenklänge,

Daß auch nur ein Teilchen Ton, ein karges,
Durchgelange durch das Erz des Sarges.

Ließ er's lebend achtlos, das Geläute, —
Hört der bleiche Tote, hört er's heute?

Stand er lieblos in des Lebens Stürmen, —
Wird nun Liebe ihm die Scholle türmen?

Fänd' sich, da er herzlos Schätze mehrte,
Auch nur ein Herz, das den Toten ehrte?

Und, die hier in Schmerz zerfließen scheinen,
Gab er voll und ganz sich hin den Seinen? . . .

Alle Türme wirbeln Glockenklänge;
Blaubebluste stehen in der Menge. —

Nach des Abschieds prunkhaft lautem Tosen
Wellen rascher auf dem Grab die Rosen . . .



Genejung.

Wer nach der Leiden trüber Qual
Den Blick in sich versenkt,
Dem ist, als sei zum zweitenmal
Das Leben ihm geschenkt.

Ein Hauch ureignen Seinsgefühls
Durchlodert ihm die Brust
Und eines schönern Lebensziels
Wird er sich jetzt bewußt.

Als hätt' ein Wunder abgewandt
Von ihm des Schicksals Hieb:
Die Sonne von des Westens Rand
Kehrt um nun ihm zulieb!

Als wär' sein Leib der Ackergrund,
Den nicht mehr Frost umschließt,
Aus dem der Frühling kunterbunt
Viel tausendfältig sprießt.

Empfänglicher als je zuvor,
Tönt ihm nun jeder Laut
Als Heil- und Glückwunsch in das Ohr,
So warm, so lieb, so traut.



Glückseligkeit im Sein.

Was ist Entzückendes dir widerfahren?
Was birgst du wonnevoll in deinem Sinn,
Daß du so freudig scheinst und überglücklich?
„Nur weil ich bin; ja ja, nur weil ich bin.“

Ward etwa dir das große Los beschieden?
Gab sich ein Engel dir in Liebe hin?
Was ist der Anlaß deines hellen Jubels?
„Nur weil, ich sagte dir's, nur weil ich bin.“

Auch andre sind und tragen schwer am Leben,
Und freudig stimmt sie meist nur ein Gewinn.
Und du? nicht wahr, du erbstest Millionen?!
„Noch größer ist die Erbschaft, daß ich bin!“

„Denn Selbstbescheidung ist des Glückes Urquell,
An ihrem Mangel franken Groß und Klein!
Und nimmer gäb' es unzufriedne Greiner,
Begriffen sie nur erst das Glück im Sein.“

Genug, genug, du wunderbarer Schwärmer!
Sonst steht die blaue Zelle dir bevor.
Nicht änderst du die Grundbegriffe — leider . . .
Und bald verschrien wirst du sein als — Tor.



Mehr.

Nicht recht versteh' ich das Weib, das die gleiche
Berechtigung anstrebt;
Gilt sie doch heute schon als „bessere Hälfte“ des Manns.



Die Gegengabe der Frau.

Didmete reichlich dir einst der Bräutigam geistige
Kinder,
Schenke dem Gatten dafür geistreiche du nun zurück!



Das Verderblichere.

Der Menschheit schaden mehr als Pest und Schwefel:
Der Mütter Unwissenheit und der Väter Frevel.



Die Schule.

Unser Schule ist meist
bei schablonenhafter Führung
Bloß eine Zwangsanstalt
für geistige Uniformierung.
Bleibt sie die Kost des Gemüths,
die Pflege des Leibes auch schuldig,
Trägt der Entlassene doch
die Kleidung zeitlebens geduldig.



Begnügbarkeit der Sinne.

— Gesicht. —

Nicht jeder kann auf Reisen gehn,
Um sich Neapel anzusehn,
Kennt kaum die eignen Lande.
Das Licht in deiner nächsten Näh'
— Mach auf die Augen nur und seh —
Bringt Wunder auch zustande!

— Gehör. —

Entzückte dich vielleicht noch nie
Beethovens neunte Symphonie,
Darob dich wenig härmte.
So wüßt der Tag dich auch umdröhnt,
Ein Wohlklang steten Fortschritts tönt
Hervor dir aus dem Lärme!

— Geruch. —

Schon manchem, der in Rosenduft
Einherging, winkte früh die Grust,
Entnervt durch Überfeinheit.
Heraus, du Zimmerlurch, heraus
Und schlürfe, sei's in Sturmgebraus,
Der Bergeslüfte Reinheit!

— Geschmack. —

Du flehdest zag um täglich Brot
Und sprichst nun, da du's hast, von Not,
Statt dankend dich zu läutern?
Wie nennst du „Meister und Symbol“
Den Herrn im härnen Kleid frivol,
Der sich genährt von Kräutern!

— Gefähr. —

Und bist du Schmied, sei's deines Glücks!
Doch leite keinem hinterrücks
Das Wasser von den Mühlen;
Das Schicksal, stärker noch als du,
Läßt bald vielleicht den Nagelschuh
Dich selbst im Nacken fühlen!



Tag des Lichts.

Jeden Morgen seh' ich's tagen,
Jeden Tag den Morgen graun;
Dennoch könnt' ich fast verzagen,
Einst den Tag des Lichts zu schau.



Überbleibsel.

Zwar beten wir die Sonne nimmer an
Wie einstens als nomadenhafte Jäger;
Noch immer aber ihren Glanzreflex
Am reichen Prunke hoher Würdenträger.



Zeitenflucht.

Kaum ist die Windel versorgt im Schrein,
Wird schon am Bahrtuch gewebt;
Lebt man sich kaum in die Welt hinein,
Hat man auch ausgelebt.

Zwischen dem Tick und dem Tack der Uhr,
Welche die Welt bedeut't,
Liegt unsers Lebens vergängliche Spur,
Wechselnd in Leid und Freud'.

Alle Jahr mait es; die Menschheit verjüngt
Sich erst in dreißig und drei —
Welcher unendliche Zeitraum bringt
Wieder den Weltenmai?



Weltall-Standpunkt.

Zeitbegriff hat nur ein zeitlich Wesen;
„Gestern“, „Morgen“ sind ein ird'scher Schein.
In dem Weltall herrscht ein ewig Heute. —
An den Stoff gebannt ist alles Sein.



Temporäre Produkte.

Wärme nirgends kann bestehn und Helle,
Fehlt's an einer körperhaften Quelle.
Wenn die Zellen des Gehirns zerfallen,
„Denken“ und „Empfinden“ auch verhallen.
Brauchst dir nur ein Bündholz anzuzünden,
Um das Gleichnis mit dem „Geist“ zu finden.



Prinzipientreu.

Der dachte frei zu sein —
Und wirkte im Beruf?
Wie phantasiebegabt
Ihn doch der Himmel schuf!

Der wähnte frei sich auch —
Bei Weib und Kind sogar?
Wie ist der Optimist
Prinzipientreu fürwahr!

Auf Rosen wähnt er sich
Gebettet ganz gerührt,
Dieweil er ihren Dorn
Im Fleische sitzen spürt.



Selbstvorkehrung.

Wer eingesehn, daß blind des Schicksals Walten,
Wird umso mehr die Augen offen halten.



Maßvolle Kindesliebe.

In solchem Maß nur liebe
Den Leib von deinem Leibe,
Daß für die Allgemeinheit
Ein Rest noch übrig bleibe.



Vom Schicksal enterbt.

Wecht“ hieß sein Vater, doch er kennt ihn nicht;
In Kost gab ihn die Mutter bei der „Pflicht“.



Sisyphus.

Was ich mir wünschte,
Zerfloß in Schaum;
Was ich erstrebte,
Blieb stets ein Traum;
Griff ich aufs Glück zu,
War's leerer Raum.

Kam zum Bewußtsein
Des Seins ich kaum
— Fesseln an Füßen,
Am Kopf der Saum, —
Mußte verdorren
Mein Lebensbaum.

Audere ernten
Von diesem Baum,
Die ich gelagert
Auf weichem Flaum —
Schaufelt ein Grab mir
Am Wegesbaum!



Wiegenlied der Bergmannsfrau.

Schlaf, mein Kindlein, schlafe ein,
Niemand soll dich quälen;
Hab' dem lieben Schutzenslein
Etwas zu erzählen.

Bergmann ist ein armer Mann;
Arm wie alle jene,
Die in robotischwerem Bann
Ziehen karge Löhne.

Sonne ihm nur selten mag,
Freude nie ihm scheinen;
Bitter muß er jenen Tag,
Da er ward, beweinen . . .

Schlumm're, Kindlein, schlumm're fort,
's ist noch früh am Morgen;
Wiege ist der schönste Ort,
Bist darin geborgen.

Sieh, zu Hause Weib und Kind,
Steigt er in die Minen;
Er, der alles Gold gewinnt,
Kann sich feins verdienen.

Lauern unten in der Luft
Wetter wie im Krater,
Wird die Grube leicht zur Gruft
Dem Familienvater . . .

Schlaf, mein Kindlein, schlafe noch;
Später kommt ein Morgen,
Wo auch du im harten Joch
Kämpfst mit Not und Sorgen.

Gib's ein Recht auf dieser Welt?
Heißt das Offenbarung?
Seines Gutsherrn Pönsch erhält
Menschlichere Nahrung! —

Hung're, Bergmann, hung're fort . . .
Endet einst das Frönen,
Wird auch dir ein christlich Wort:
„Ruhe sanft!“ ertönen.

Schlumm're Kindlein, schlumm're sacht,
Du bist unser Segen!
Kehrt der Vater heim vom Schacht,
Gehn wir ihm entgegen!



Vom Glücke.

I.

Am Ziele deiner Wünsche
Bist du nun angelangt?
Mich wundert's, daß dir gar nicht
Vor solchem Glücke bangt.

II.

Wenn wir nur im Traume glücklich wären,
Stünd' es wohl dafür, sich drum zu scheren?

III.

Willst du wahren Glückes dich erfreun,
Schränke weise deine Wünsche ein.
Wenn am Baum dir Äpfel reifen,
Wolle nicht nach Sternen greifen.

IV.

Wenn greifbar war dein Glück, so war es feins;
Denn Glück ist Stimmung bloß im Spiel des Seins.



Relatives Glück.

Dem armen Teufel hier, wie kluge Ärzte rieten,
Zu grausam wär' es schier, das Gläschen zu
verboten.

Wenn jeder gern zuweil dem Glück ins Auge schaut,
Ist auf des Fufels Heil das seine aufgebaut.



Künstlerelend.

Künstler, ihr Pioniere des höheren Lebens,
Ihr verlässlichen Gradmesser wahrhafter Bildung,
Warum leidet ihr Mangel und kämpfet mit Notstand?
Seid ihr Schaffende doch und als Priester der Schönheit
Wohl vor allen zu sonnigem Dasein berufen!

— Weil der Staat zwar einige wenige Leute
Zur Kunstübung erzieht, da es einmal modern ist,
Aber gänzlich vergißt, was doch ebenso wichtig,
Kunstgenuß in der Masse des Volks zu verbreiten.



Berufsfragen.

Oft überfällt es den Grübelnden, mich, mit nagendem
Zweifel:

Gehst du den richtigen Weg, wähltest du weise das
Ziel?

Einsam am Knotenpunkt so vieler Berufe mich sehend
Scheint mir bald dieser, bald der besser als meiner
zu sein.

Weiß ich erhabner den Arzt als helfenden Samaritaner,
Tiefer, von dauernder Spur dünkt mich des Forschers
Beruf.

Blicke ich gerne vertraut mit den göttlichen Musen
der Künste,

Wenn mich die Farbe entzückt oder die Form mich
erhebt,

Preise ich glücklicher doch den herzbewegenden Dichter,
Der auf den Schwingen des Mars Himmel und Erde
beherrscht. —

Lähmend Gefühl! Doch fort mit dem unfruchtbaren
Vergleichen!

Nicht die Art des Berufs — seine Betätigung gilt's!

Weit nun denk' ich zurück an die sonnigen Tage der
Kindheit,

Als mich, von Liebe betreut, jegliche Sorge noch
mied.

Sommerlich schimmerndes Bild, du ziehst mir im Geiste
vorüber!
... Aufschäumt leise der Bach, Weiden umranken
die Flut.
Duer übers Feld ziehn Knaben heran zu erquickendem
Bade,
Jedoch ein günstiger Platz zeigt zum Entkleiden sich
nicht:
Spärlich nur wuchs in Büscheln das Gras auf der
sandigen Heide,
Höher am Ufer indes nahm es wie Rasen sich aus.
„Auf und dahin, denn Rasen ersetzt uns Teppich und
Sandtuch!“
Finden sie besser den Ort? Einzelne Büschel auch da:
Weiter hinauf noch verleitet von hier sie der günstige
Ausblick,
Aber sie nehmen gewahr, daß es nur trügender
Schein. —
So auch im Treiben des Tags. Das Fernere schillert
verleitend
Und manch Suchendem läuft schließlich die
Badezeit ab.
Dräut dir indes das Gespenst der Hydra, die
Kräftezersplitt' rung
Zielwärts hebe den Blick! Mängel hat jeder Beruf.



Die Stellung der Frau.

Die ihr's den Frauen verwehrt, einen Herrenberuf
zu ergreifen,
Soget ihr je in Betracht: wie, wenn sich's anders
verhielt?
Denkt euch die Frauen erprobt in Berufen seit tausenden
Jahren,
Zwischen Wiege und Herd auch zu erwerben bemüht,
Einen entsprechenden Teil am Beschaffen der Mittel
zu tragen,
Wo die gemeinsame Not fordert gemeinsamen Trug.
Denkt euch sie einsichtsbegabt, statt entnerpter Gefall-
sucht ergeben,
Keine Beschwerde und Müh' scheuend im Kampfe ums
Brot,
Liebend dem Manne gesellt, ihn fördernd in fried-
lichem Wettstreit,
Ihm eine helfende Hand, Stütze und Trost und Ersatz.
Also denkt euch die Frauen — und sind sie's nicht
schon gewesen,
Als wir in Höhlen gewohnt, oder die Felder bebaut?
Und nun siele den selbigen ein schnurstracks zu ver-
leugnen
Jeglichen Teil am Erwerb, ohne Enthalt am Gewinn!

Wahrlich ihr wäret darob entrüstet und tätet ver=
hindern,
Daß sie, nun emanzipiert, legten die Hände in Schoß;
Zwänget die so Widerstrebenden mehr noch ins harte
Berufsjoch,
Als ihr hartnäckig heut ihren Bestrebungen wehrt.



Einleuchtende Durchsichtigkeit.

Das Vorurteil gleicht der Trübung am Augenglase;
Erst puze dir's, dann steck es auf die Nase.



Freunde.

Nun hast du mir schon viel erzählt
Von Freunden, treubewährt und munter;
Was aber dein Bericht verhehlt —
Ist auch ein gutes Buch darunter?



Verträglichkeit.

Dir die Rose, mir die Primel,
So nur find wir beide quitt;
Gönne ich dir deinen Himmel,
Gönn mir du des Rockes Schnitt.



Zukunftstraum.

Mein holdselig Weibchen, daß Gott dich grüß!
Wie träumte ich heute so wundersüß!
Du warst schon genesen nach langem Harm
Und waldeinwärts gingen wir Arm in Arm,
Vorbei an dem plätschernden Talgerinn,
Wo sehrende Liebe die Führerin.
Wir kamen zur Quelle am Felsenhang,
Die immer noch rauschte wie Elfenfang.
Fünf Sommer verstrichen seit jener Zeit,
Wie gerne verweilten wir hier zu zweit!
Du weißt, wir erklärten mit Scherzenswort
Als eignen Besitz den verschwiegnen Ort.
Wir mochten im Herzen noch Kinder sein
Und richteten alles gar wohnlich ein:
Die Dichtung, beschirmt von dem Laubessedach,
So Wohnzimmer war sie wie Speisgemach;
Die Böhchung mit schwellendem Rasengrün
Als ruhsamster Divan geschaffen schien.
Die moosige Felsplatte dicht daran
Bot selbst als Familientisch sich an;
Empfangszimmer waren die Ästchen all
Für Eichhörnchen, Falter und Nachtigall.

Und wahrlich, die Stimmung ist heiter und hell,
Wo Truchseß der Fernbusch und Mundschentk der Quell.
— Doch welche Veränderung bot sich dar!
Um vielfaches größer der Raum nun war,
Das Bächlein erweitert in seiner Näh'
Zu einem gewaltigen klaren See.
Wir standen, verwunderten Zweifels voll,
Was diese Verwandlung bedeuten soll.
Merkwürdigen Wechsel bedingt die Zeit:
Die Rasenbank, sieh nur, wie ward sie breit
Und dehnt sich in halbrunder Kreisgestalt
Nun offen dahin bis zum Tannenwald.
Und wie wir uns nähern dem Wiesenfaum,
Steht vor uns ein jungfrischer Eichenbaum,
Nur wie ein Spazierstock, nicht größer noch,
Von zierlichem Wuchse und kräftig doch.
Zwei Schritte davon, parallel dem Kreis,
Noch jünger wie jenes, ein zweites Reis;
In gleicher Entfernung ein drittes sogar,
Das kaum erst dem Boden entsprossen war.
Und siehe, an jedem ein Schildchen sich fand,
Drauf Roland und Theo und Bruno stand.
Nun maßest du schreitend den Kreis, mein Schatz,
Und lachtest: es hätten noch sieben Platz!
Worauf ich das kühne prophetische Wort
Mit sieben Küßen quittierte sofort.
— Wir wandten, beglückt ob des Schicksals Gnad,
Uns nun zu dem schimmernden Seegeßad;
Umgingen den Mauerdamm friedbeseelt,
Verwundert darob, daß ein Abfluß fehlt.
Es stauten sich drum in der Jahre Flucht
So Quelle wie Bach in der tiefen Bucht.

Auf himmelklar schimmernder Wasserbahn
Da hatten sich Seerosen aufgetan;
Die zeigten, geordnet in grünem Schild,
Gar unsers Vermählungsjahrs Zifferbild.
Und über dem Spiegel erstrahle rein
Fünf Jahre gemeinsamen Glücks ein Schein.
Du prüftest indessen den Ufersaum:
„Für zehnmal mehr Wasser ist da noch Raum!“
O Sinnbild des Lebens, bewähre dich gut,
Ihr Dammquadern, wetterfest stauet die Flut!



Wunderlicher Verkaufsstand.

Niemals sah ich wahrlich einen Kaufmann,
Der Stanizel, Säckchen oder Tütchen
— Bauschig zugemacht, doch ohne Inhalt —
Auf dem Jahrmarkt feilgeboten hätte.

Oft begegnet aber bin ich Dichtern,
Die, obwohl sie nichts zu sagen hatten,
Jährlich etwas bauschig drucken ließen,
In dem Wahne, daß sich Käufer fänden.



Dämpfer.

Wenn Überhebung in dir spukt,
Und trägst das Haupt im Genick,
Bedenke: der Mensch ist ein Nebenprodukt
In der großen Weltfabrik.



Seelische Abwehr.

Triffst dich eine mißliche Affäre,
Die dir Not verschafft und Pein,
Denk, daß es des Nachbarn Sache wäre
Und du wirst beruhigt sein.

Dämpf im Herzen der Empörung Wogen,
Schieb dem Gram den Riegel vor;
Nimmer ist um Recht und Glück betrogen,
Der sich selber nicht verlor.

Wohl, du grubst nach hellen Diamanten
Und nur Kohle gab der Schurf;
Doch auch diese nützt ja dem Gewandten
Und dir glückt ein nächster Wurf.

Schiffer kennt der Dinge zwoen Seiten:
Weilt bei Sturmgebraus am Strand:
Hindert's ihn, zur See hinauszugleiten,
Spült es Perlen ihm aus Land.

Hoch den Kopf drum, hoch die Lehre: lerne!
Deines Wertes bleib bewußt!
Zeigen sich verhüllt des Himmels Sterne,
Ruf sie wach in deiner Brust!



Orakelsprüche.

I.

Wir stehn vor deiner Pforte
Mit irrhaft schwankem Sinn.
Durch deine weisen Worte
Lenk uns zur Wahrheit hin, —

Auf daß wir ledig werden
Der Not in unsrer Zeit,
Da Wirrnis und Beschwerden
Uns selbst mit Gott entzweit.

Wie keuchen wir hienieden
So allen Heiles bar!
Was gibt uns Seelenfrieden,
Der uns verheißten war?

Des Glückes weisen Raben,
Wie fangen wir ihn ein?

— — — — —
„Nicht knüpfet ihn ans Haben,
Versucht es mit dem Sein.“

II.

Weiser Mund, nun rat mir gut,
Was mir heben kann den Mut,
Was zum Glück mich führt!
„Meine, daß es dir ergeht,
Wie's nach deinem Wunsche steht,
Wie es dir gebührt.“

III.

Ein Weib, das seinen braven Mann im Kampf verlor,
Kam, einen zweiten schon im Sinn, zu Delphis Thor.
„Hab' ich die Pflicht,“ frug sie, „für meinen Mann zu
trauern?“
„Nicht Pflicht, ein gutes Recht!“ erscholl es von den
Mauern.

IV.

Wenn's fehlt dem Bürgerstand,
So darben auch die Künste. —
Den Ärzten ging es schlecht
Wie ihren Patienten;
Sie hielten darum Rat,
Wie sie sich helfen könnten.

Nachdem die Mittel all
Zu Hebung ihrer Lage
(Wie die verschriebnen meist)
Versagten, ward empfohlen,
Auch ihrerseits nun Rat
Aus Delphi sich zu holen.

Und also auch geschah's;
Es traten ihrer Sieben
In jenes Heiligtum,
Wo Pythia Weisheit spendet,
Die freilich dann nur nützt,
Wenn richtig angewendet.

„Was frommt, Hellscherin,
— Dies war die knappe Frage —
„In Not der Ärztezunft,
Dem schwersten Stand der Erde?“
„Bedacht seid, daß im Volk
Mehr eingenommen werde.“

V.

Gib mir Bescheid! sprach ich zur flücht'gen Stunde;
„Bescheide dich!“ erklang's von ihrem Munde.



Voran die Pflicht!

Strebe nicht nach fernem Ruhmesglanz,
Erst entrichte deiner Pflichten Zoll;
Leichter findet sich ein Lorbeerkranz
Als ein Dichter, den er schmücken soll.



Schwamm drüber!

Verfolgt dich Unglück, müder Wandrer,
Und findest nirgends Rast und Ruh,
So bild dir ein, du seist ein andrer
Und pfeife dir ein Lied dazu.

Du brauchst nicht „aus der Haut zu fahren“,
Noch „aus dem Häuschen“ du zu sein:
Du sollst den Gleichmut nur bewahren,
Dann stellt gleich Mut bei dir sich ein.



Der Dämlich.

„Wer war es, dem eben
Wir wieder begegnet?
Wippt weichlich im Gehen
Wie wenn es ein Fürst wär.“
Vom Viehhändler drüben,
Beit Böller, der Sohn ist's,
Vom vielfachen Hausherrn.
Born vornehm, doch innen — ?
Mit Mitteln versehen,
Macht mit er die Hochschul, —
Man merkt es ihm nicht an.
Mir möcht' es bedünken,
Sein Sinnen und Trachten
Sei Sumpfen und Schwärmen;
Steckt ständig im Wirtshaus
Statt Studien zu pflegen.
Kaum kommt er geschlendert
Reck kneifernd am Corso:
Kein knotiges Holzseil
Kann kläglicher scheinen!
Doch drängt es zur Buße
Den dämlichen Pinsel,
Dann dankt er dem Schöpfer,
Daß Dummheit nicht weh tut.



Klassiker und Moderne.

Der alten Sänger formenschone Dichtung,
Behauptet ihr verächtlich, sei Papier?
Welch Eingeständnis, welche Selbstvernichtung!
So waret demnach wohl erst Lumpen ihr.



Eine modern-literarische Ehe.

Die literarische Handarbeit muten an ihre Gedichte.
Geist zwar atmen die feinen, leider ist's aber
nur Weingeist.



Rasches Tempo.

Wir sind auf neue Geister erpicht,
Verbrauch — ein ungeheurer;
Ein neuer Dichter genügt uns nicht,
Wir fordern, er sei ein Neuerer.



Das Turnerband.

Wie freut es mich, daß ich nun sagen kann:
Mein Nichtchen fängt normal zu denken an,
Und zu empfinden — fort mit allem Scherz! —
Wie jedes lenzdurchwehte Mädchenherz.
Nicht als ob eisbedeckt gewesen wär'
Der lieblichsten Gefühle tiefes Meer,
— Im Gegenteil, dein lebhaft Naturell
Schien eher ähnlich einem Sprudelquell —
Doch warst du, höher strebend, stets bemüht,
Zu dämpfen all das Lodern im Gemüt.
Nun aber jährt sich bald der schöne Tag —
Im Wienerwald ertönte Amselschlag,
Auf grünem, blumenreichem Wiesenrund
Ein Turnerspiel, mit Mädchen hold im Bund;
Des jugendlichen Übermutes voll,
Den Lippen manches Scherzwort überquoll
Und leise schlich in manches Herz sich ein
Der ersten Neigung heller Flammenschein.
Es jährt der Tag sich, doch ein Seufzer spricht:
Erinnerung an ihn verjährt sich nicht . . .
Und somit fragst du, ob es ziemend sei,
Daß du ein Band mit Frisch-Fromm-Fröhlich-Frei
Dem Diskus-Sieger jenes Tags verehrst
Und der Grinn'ung Weihe nicht verkehrst! — —

Schön-Ewas Tochter! . . Was du je erlebt,
Mit deinem Fühlen bleibt es eng verweht,
Es folgt dir durch des Tages Einerlei,
Schon zweifelnd, wünschst du's nächtlich noch herbei
Und hüllst es ein, des Trugscheins unbeirrt,
In eines Märchenzaubers Glanz und Flirt,
Wie man ein Bild, damit es nicht verblaßt,
In einen goldnen Rahmen gerne faßt.
In einen goldnen, sagt' ich? nun, ich mein',
Er müßte nicht just vierzehngradig sein.
Und sieh, des Rahmens Ringlein mahnt dich laut:
Der Wand sei Bild und — Hoffnung anvertraut . . .
Ich hör' dich rufen: „Ach, du sprichst im Traum,
Von Neigung keine Spur, von Freundschaft kaum.
Man lernt sich kennen, plaudert gern im Spaß, —
Der Wind verweht's, es wächst darüber Gras.
Und zollte ich dem Herzen je Tribut,
Es müßte sein ein Mann mit deutschem Mut,
Der, mich zu treffen, fände Zeit und Ort
Und treulich hielte sein gegeben Wort.
Doch jener sandte, ich gesteh' es dir,
Nicht einmal Leere Ansichtskarten mir;
Und so es an Int'resse mir gebriecht.“
Nun gut, dann schick das Band erst recht ihm nicht.



Ein altes Reißzeug.

Reißzeug — Reißzeug, altes Reißzeug,
Lagst im Trödlerkram begraben;
Nagte Kost an deinem Inhalt,
Nagten am Gehäus die Schaben.

Reißzeug — Reißzeug, altes Reißzeug,
Gütig will dein Loß ich wenden:
Mein geweckter junger Nefse
Wird das Gnadenbrot dir spenden.

Reißzeug — Reißzeug, altes Reißzeug,
Dienstest wohl der Jahre viele,
Führ den künst'gen Dr. Ing. nun
Auch zu seinem schönen Ziele.

Reißzeug — Reißzeug, altes Reißzeug,
Standst vielleicht schon in Verwendung
Bei dem Durchslich des St. Gotthard
Und des Siffelturms Vollendung.

Reißzeug — Reißzeug, altes Reißzeug,
Zeigst dich in bescheidenem Kleide;
Aber du und dein Gebieter
Seid zur Arbeit tüchtig beide.

Reißzeug — Reißzeug, altes Reißzeug,
Bist ja leidlich gut erhalten,
Sollst auch deinen Eigentümer
Stets bei frohem Mut erhalten.

Reißzeug — Reißzeug, altes Reißzeug,
Lehr ihn eisern Selbstvertrauen,
Bau mit ihm an seinem Glücke,
Laß, in Not, auf Gott ihn bauen.



Geschicklichkeit.

Der Geschicke ist des Lebens Günstling,
Dem helfend es die Rechte reicht;
Es führt ihn hoch und hält ihn sicher:
Wem alles leicht fällt, der fällt nicht leicht.



Einem Zaghaften.

Du zweifelst mehr und mehr,
Daß du Erfolge erntest?
Vergesse nicht, wie schwer
Du einst das Lesen lerntest.



Einem Preisgekrönten.

Nie dich jüngst noch einen Dilettanten
Im Bereich der schönen Künste nannten,
Lassen dich in deinen Ruhmeskränzen
Heute als den Selfmade man erglänzen.



Voller Gang.

Damit dein Schaffen Lob verdiene,
Setz allen Geist in Schwung;
Das Schwungrad an der Denkmachine
Ist die Begeisterung.



Daseinsberechtigung.

Sofern du nützlich dich bewährst,
— Indem du deinen Wert vermehrst
Und förderst andrer edle Gaben —
Wirst du ein Recht zu leben haben.



Vor einem stillen Wegezeichen.

I.

Der Glaubenskriege
Inbrünst'ger Wahnwitz
Scheint unserm Fühlen
Nonnenfern:
Die Phylloxyera
Der freien Forschung
Dringt in das Weinland
Nun auch des Herrn.

II.

Wahnbefangner, der du mit Gebärden
Eines Bettelweibes flennst und gaffst,
Glaube mir, es gibt kein Glück auf Erden
Außer welches du dir selber schaffst.

III.

Mit aller Wissenschaft im Krieg
Glaubt ihr an fromme Wunder;
Euch gilt ein Spielzeug die Physik
Und die Chemie ein Plunder.

IV.

Was soll dem deutschen Volk in Not
Weltfremde Demut nützen?
Wenn uns der Feind mit List bedroht,
Helft uns die Wälle schützen!

V.

Wann endlich werdet ihr dem Schöpfer gleichen,
Der doch am liebsten mag im Herzen lesen?
Wozu bedarf es äußerlicher Zeichen,
Da Gott im Innern waltet aller Wesen?

VI.

Nur unter Menschen kann die Sprache gelten,
Mit Thaten sprecht zu dem Herrn der Welten!
Solang, gefaltet, müßig eure Hände,
Erwartet ihr, daß euer Loß sich wende?

VII.

Heil über heidnischer Götter Bestattung!
Öffnet die Augen nun hellerem Licht:
Vorsehung waltet nur über der Gattung,
Schert sich um einzelner Wunschzettel nicht!



Es werde Licht!

Von Winterdüster und von Frost entstellt,
Lag schon zu lang des Landes Angesicht;
Nun geht ein Frühlingswehen durch die Welt,
Ein neuer Geist die morschen Formen bricht.



Unbarmherzig.

Das Schicksal waltet blind in der Natur
Und setzt oft ohne Mitleidsregung,
Selbst gegen eine pompejische Aschenfigur
Den schwersten Dampfhammer in Bewegung.



Erkenntnis-Sehnsucht.

Du unerforschlich großer Unbekannter,
So völlig rätselhaft dem Erdbewohner,
Scheinbar nach festgesteckten Zielen lenkend,
In Wirksamkeiten aber offenkundig:
Gabst du dem Staube Sinne und Bewußtsein,
— Gebrechliche Behelfe in der Irrenis,
Zum Sehen nicht, zum Tasten nur geeignet,
Und nicht Gewißheit, Ahnung bloß gewährend —
O gib dem Menschen, der zu höchst gekommen,
Die Kraft nun auch, dein Wesen zu begreifen
Und nachzustreben jenem höchsten Glücke,
Des Wunderblüte im Erkennen wurzelt.
Nimm ihm die letzten Reste Überbleibsel,
Die mit dem Wurm er teilt noch in Gemeinschaft;
Begnade ihn mit hellem Seherauge,
Daß er erleuchtet wandle deine Wege.
Erkenntnis gib, Erkenntnis gib dem Menschen,
Der lang geirrt, gleich dem verlorren Sohne,
Und der, gebessert, nun sich sehnt, den Vater
Von Angesicht zu Angesicht zu schauen!



Das im Wesen andere.

Wer Gott beweisen will,
Der lästert ihn.

Ner mit Beweisen angefahren kommt
In Dingen, die man nicht beweisen kann,
Der wird zu leicht auch Widerspruch erfahren.
Was jenseits liegt des Wissens, ja des Ahnens,
Nicht läßt es werten sich nach ird'schem Maße.
Kann man die Strahlen mit dem Kilo wägen?
Die Länge eines Weges mit dem Liter?
Läßt sich der Donner mit den Händen greifen?
Der Duft der Rose mit den — Augen „hören“?
Nie wird ein zeitlich Wesen je begreifen
Des Zeit- und Körperlosen eigne Artung!
Und es bescheide sich, statt falschen Wissens,
Den Gotteshauch zu hegen im — Gewissen.



Christentum.

So meint ihr also, daß das Christentum,
Trotz zugegebner Mängel seiner Lehren,
Der Ungereimtheit mit Naturgesetzen
Und Widerspruchs von Seite der Erfahrung,
Doch unentbehrlich sei und unerseßlich
Als Mittel, um die sonst verderbten Massen
Halbwegs im Zaum der Menschlichkeit zu halten?
Obgleich nun diese Fahnenflucht — das ist sie —
Nur wenig Offenherzigkeit bekundet
— Ihr wascht im „Mundus vult“ ja eure Hände
Und zuckt die Achseln zur Rechtfertigung —
So hätt' es doch des Notbehelfs Bedeutung,
Wenn ihr auch wirklich euer Ziel erreichtet.
Was aber sagt dazu die Weltgeschichte?
Habt ihr nicht Krieg geführt in seinem Namen,
Unmenschlichkeit verübend mehr als Heiden?
Angebliche Verheerte jeden Alters
In Stadt und Land geliefert Henkersknechten?
Schuldlose Menschen, ehrlos erst verleumdend,
Mit Inquisition zu Tod gemartert?
Ablass gewährt für schon begangne Sünden
Und solche, die man erst sich wählen durfte?
Ihr baut ja selbst nicht auf den Weltenrichter,
Indem ihr euch des weltlichen bedientet!
Drum pochet nicht, ihr späten Epigonen,
Auf eurer Nächstenliebe hohle Phrase!
Am nächsten stehn euch sicher Weib und Kinder —
Und seid ihr selbstlos stets und lieb zu diesen?



Fortleben der Seele?

Die Seele ist ein Schwingungszustand
Wie alles Leben der Natur,
Und nach dem stofflichen Vergehen
Suchst du vergeblich ihre Spur.



Positivismus.

Für Opfer hofft ein jeder, von himmlischen Gewalten
In Not als Gegenleistung auch Hilfe zu erhalten.
Fort mit dem morschen Standpunkt, dem allerdings
bequemen,
Und die Gesamtheit möge das Hilfsamt übernehmen!



Erste Bedingung.

Wem leuchtet nicht als selbstverständlich ein:
Der Glaube soll vor allem glaubhaft sein!



Baum der Erkenntnis.

Nur am Baum der Erkenntnis kaum nur rüttelt,
Eine Menge Schmarotzer herunterschüttelt.



Individueller Glaube.

„Was soll den Glauben dir ersetzen, sprich?“
„Unpassend ist der Ausdruck eigentlich:
Auch ich empfinde Glaubensseligkeit!“
„Das ist mir neu. Ja, woran glaubst du dann?“
„Daß schaffend ich was Rechtes leisten kann.“
„Das weißt du!“ „Nein, das wär' Vermessenheit.“



Gewissensfreiheit?

Wenn ich mich, selbstberatend, glücklich wähn',
Gleich mischen sich Gesetz und Kirche drein.
In meinem Hause bin ich Souverän —
Und soll es nicht in meinem Herzen sein?



Das Verehrungswürdigere.

Was grüßt du da im bekränzten Wagen?
Weißt du, wer drinnen ruht?
„Ich muß doch dem Umstand Rechnung tragen,
Daß es die Menge tut.“

Dem Schattenreich ist es anheimgegeben
Und aller Schönheit beraubt.
Doch sieh, da schreitet keimendes Leben, —
Jetzt magst du entblößen das Haupt!



Letztes Geleite.

De mortuis etc.

— Vorwurf: —

„Er hat am Kirchgang niemals sich beteiligt,
Noch irgendwie den Feiertag geheiligt.“

— Abwehr: —

„In tatenfrohem Schaffen galt ihm eben
Ein jeder Tag als Feiertag im Leben.“



Hochschule für Religiosität.

Sum wahrhaft religiösen Unterrichte
Bin erst im Leben ich gekommen;
„Gehörsübungen für die innere Stimme“
So nennt' ich sie beklommen.



Pharisäertum.

Die ihr Selbstlosigkeit nur heuchelt
Und Mißbrauch treibet mit dem Wort des Frommen,
Statt stiller Sammlung huldigt äußerem Flirt,
Den lieben Gott mit Phrasen bloß umschmeichelt
Und glaubet, daß er's gnädig aufgenommen:
Im Aberglauben steckt ihr sinnverwirrt!
Doch vorwärts drängt es und die Zeit wird kommen,
Wo niemand euer Heiligtum versteht,
Wo eurem Frömmeln jeder Wert benommen
Und wo man euer lobhudelnd Gebet
Als Gotteslästerung bestrafen wird.



Der Tieferblickende.

Zwei Männer gingen, im Gespräch begriffen,
An mir vorüber auf belebter Straße.
Sie schritten würdig wie Gemeinderäte,
Was sich von selbst ergibt bei Wohlgenährtheit
Und schwerem Stadtpelz, wie, bekanntlich, Schiffen
Auch erst Ballast verleiht soliden Gleichgang.
Und weil sie innehielten in dem Schreiten,
Wie's viele tun bei wicht'gen Argumenten,
So ward ich Ohrenzeuge ihrer Rede.
Der eine pries aus eigener Erfahrung
Die gute alte Zeit, die wie ein Märchen
Aus einem Wunderland mit sel'gen Menschen
Herüberklingt in das zersahrene Heute.
„Das Glück verflog und statt des goldnen Friedens
Ergriff die Menschen dies nervöse Hasten.“
Der andre lobte den modernen Fortschritt,
Der nun auf allen menschlichen Gebieten
Gewaltig, wie ein Triumphator, durchdringt.
„Das Wissen macht uns — scharf den Geist und kundig,
Die Industrie behaglich uns das Leben.
Der Humanismus regt sich allerorten:
Wir bauen Kranken- und Versorgungshäuser!
Da fährt der Rettungswagen grad vorüber:
Auch diesen hat es früher nicht gegeben!“

Und richtig rollte rasselnd über's Pflaster
Der rote Wagen mit dem bleichen Fahrgast.
„Es fehlte aber“ — wandte ein der erste —
„Es fehlte früher auch die Klasse Menschen,
Von denen viele sich im harten Fronddienst
So lange schinden bei zu karger Nahrung,
Bis sie zuletzt erschöpft zusammensinken.
Vor hundert Jahren wär' der arme Teufel
Vielleicht ein Mann mit Haus und Hof gewesen.“

Und fernher nahte schon ein zweiter Wagen . . .



Prüfstein.

Gleichwie erst Todesfurcht
Entlarvt den Egoisten,
Bewähren sich als echt
Im Reichtum erst die Christen.



Ethischer Spiegel.

Ihr heißet Bestien die wilden Tiere,
Weil sie von ihresgleichen sich ernähren,
Und knüpfet an den Namen das Brutale,
Das kein Erbarmen kennt für seine Opfer.
Die Bestie! Fürwahr ein hartes Urtheil,
Vermorfenheit und Hinterlist bezeichnend,
Blutrünst'gen Frevel und maßlose Selbstsucht,
Die nächtlich auspäht nach verschlafner Beute.
Sie freveln freilich, weil sie so geartet,
Weil wahllos sie der harten Not gehorchen,
Und gar nicht anders sich verhalten könnten,
Wie etwa, daß ihr Deutsche seid und Söhne
Des aufgeklärten zwanzigsten Jahrhunderts.
Welch andere Bezeichnung aber würden
Wohl die verdienen, die dem Tiermord frönen
Zum Zeitvertreib und als besugtem Handwerk
Und um dem Gaumen Abwechslung zu bieten?
Wo ist hier Not, wo Zwang, der dies entschuldigt,
Da hundert Früchte wachsen auf den Feldern,
Da tausendfach die Bäume sich besamen?
Sind wir im Lande nordischer Tungusen?
Ist unsre Bildung die der Feuerländer?
Und darf es Sport sein, was der schönsten Tugend,
Dem Mitleid, hämisch ins Gesicht schlägt?

Und dies Gewerbe mit dem blut'gen Beile,
Das gegen Mitgeschöpfe wird erhoben,
Die Schmerz und Lust so wie wir selbst empfinden!
O, daß auch Jene Menschenantlitz tragen,
Wie unser Heiland, der uns Liebe lehrte. —
. . . Ein Überbleibsel aus barbar'schen Zeiten,
Steht dort das Schlachthaus, eine wüste Stätte.
Und jeden Morgen, noch bevor die Sonne
Entwürdigenden Schauspiels Zeuge wäre,
Wird Unrecht zugesügt schuldlosen Wesen,
Märtyrern unsrer unheilvollen Sitten.
Wie könnt ihr, Philanthropen, ruhig schlafen,
Wie denkt ihr vom Gebot: Du sollst nicht töten?
Denn ihr, das Führertum, nur macht euch schuldig
Der ethischen Bescholtenheit beim Mahle.

Entschuldigt aber sei der Herdentrotter.



Die Bejahenden.

Wahrhaft als Idealisten
Haben sich die nur befunden,
Die an dem Fortschritt der Menschheit
Lebhafte Anteil bekunden.



Un die Verneinenden.

Daß auf dem Plan der Mensch erschienen,
Beklagt ihr mit Verdrossenheit?
Wozu dann strahlt in euren Mienen
Die Sehnsucht nach Unsterblichkeit?



Psychische Entwicklung.

Aus dem tierischen sich-selbst-bewußt sein
Schwang der Mensch sich auf zum
Selbstbewußtsein.



Essäertum.

Am Passah war's, dem Auszugsfest der Juden;
Der Tempelvorhof saßte kaum die Pilger,
Die spannungsvoll des Feieranfangs harrten.
Und sieh, der Weihepriester tritt hervor,
Spricht seinen Spruch und weihet das Opferlamm
Von männlichem Geschlecht und zwölfen Monden
Der Gottheit, wie's Gesetz und Brauch gebieten.
Doch jetzt entsteht Verwirrung nächst dem Eingang:
Dort lärmt und wogt die Menge und es dringt
Ein Mann in här'nem Kleide durch das Volk
Mit einem Ausdruck heil'gen Zorns im Antlitz
Und fällt dem Priester in den Arm: „Was tust du?“
Doch dieser hatte schon den Akt vollendet
Und nach dem Kosten einer Probe Blutes
Das Passah-Opfer für gesund befunden;
Erst starr ob solchen Frevels, überbot er
Der Weiber Klage und der Männer Fluchen:
„Schafft ihn hinweg, er ist vom Wahn befallen!“
Blindwütend stürzt das Volk sich auf den Fremden — —
Der — Heiland aber gab sich zu erkennen.

Und hierauf rief der Menschensohn zusammen
Die treuen Jünger zu dem Abendmahle,
Das ihm des Erdenwallens letztes wurde.

Und nicht ein Prunkgelage bot die Tafel,
Wie bei Notabeln, die an jenem Vorfest
Am ganzservierten Lamm sich überaßen,
Weil nichts zum Festtag übrig bleiben durfte:
Sie war frugal und einfach, wie gewöhnlich,
Gewürzt mit jenen wunderbaren Reden
Von Gott-Ergebenheit und Nächstenliebe,
Wie stets sie des Erwählten Mund entströmten.
Und als die Jünger von der Tempelszene
Und ihres Meisters heil'gem Zorne sprachen,
In Ungewißheit sünngemäßer Deutung:
Da brach der Hohe sich vom Trübsalbrod
Und wies es vor und sprach: „Dies ist mein Fleisch!“
Und nahm das Glas, mit rotem Wein gefüllt,
Und wies es vor und sprach: „Dies ist mein Blut!“

Essäer war der große Nazarener,
Der Gründer unsrer jüngsten Glaubensstiftung.



Geist der Rache.

In mancher Menschen Kopf,
Die als gebildet gelten,
Treibt noch ein vorsintflutlich
Zählebig Ungeheuer
Sein schadengierig Wesen:
Der Geist der Rache heißt es.
Einst zog es durch die Gassen
Mit schwefelgelbem Ingrimme,
Verbreitend Tod und Schrecken.
Und hiebei hat es leider
An Kutte wie Talar auch
Wohl abgefärbt ein wenig:
Jed feiner Auge merkt es. —
Ist keine Bürste da?



Rückständig.

Die arme Seele tut mir leid,
Die in der Knechtschaft Bann
Nicht ohne hohe Obrigkeit
Die Welt sich denken kann.



Ein Schaltrevier der Hausfrau.

Ein unbeabsichtigter Einblick.

Was zischt und pustet auf dem Herd im Topfe,
Schwimmt oben jetzt, dann taucht es wirbelnd
unter,

Entfärbt, zerschligt, als ob es angstgetrieben
Dem Höllengischte zu entrinnen suchte,
Als wär's ein letztes Ringen mit dem Tode,
Bevor die Teile in Atome bersten?
Im engen Blechverschlag, allnächst den Gluten,
Da brät der Leichnam eines Seebewohners,
Der lautlos starb, wie er auch stumm im Leben;
Denn hätt' er Stimme, schrie er nach Vergeltung!
Im Schrank erkenn' ich Reste eines Wesens
Aus der Familie jener Vertebraten,
Bei denen Reinlichkeit nicht grade Übung
Und man Berührung gern mit ihnen meidet.
Und hier, der Federn bar, die es getragen,
Solang es auf der Wiese schnatternd graste,
Hier liegt ein andres mit skalpiertem Kopfe,
Um erst gewürzt und dann geschmort zu werden. —
Und kurz zuvor durchströmte noch die Leiber
Ein warm pulsierend Leben mit Bewußtsein,

Begabt wie wir, zu hassen und zu lieben —
Und nicht Natur gebot dem Leben Stillstand . . .
Ich sah mich um mit jenem leisen Schauern,
Das uns beschleicht im Raum, wo Tücke waltet.
Ist dies die Werkstatt eines Präparators?
Des Forschers nach der Wesen ew'gem Rätsel?
Vielleicht ein Krematorium für Tiere?
Ach nein, es ist die Küche eines „Edlen“,
Des Vorstands des famosen „Schutz“vereines —
Ein Schaltrevier der liebenswürd'gen Hausfrau.



Widerspruchsvoller Tierschutz.

Tierschutzverein, du bist mir schon der Rechte!
Dein widersinnig Treiben macht mir Graus:
Du schützt das Tier gen Peitschenhieb der Knechte,
Dem Beilhieb aber lieferst du es aus.
Wie wenn der Advokat den Dieb befreite
Und hinterdrein ihn selbst dem Galgen weihte.



Der Wanderprediger.

Er predigte Bauern, die Hände erhoben:
„D wendet den Blick nach oben!“
Er predigte Städtern und Städterinnen:
„D wendet den Blick nach innen!“



Zeitwidrigkeit.

Er rungenschaften, wie den Telegraphen,
Der die Gedanken mit der Blitzesschnelle,
Wie sie entstehn, auch um die Erde sendet,
Hat kaum ein jed Jahrtausend zu verzeichnen.
Heil uns, die dies Ereignis miterlebten,
Der Triebkraft, die kulturwärts führt die Menschheit!
Doch Schmach dem Geist des Rückstands, der die Drähte
Mit dem Bericht entweicht: wie viele Tote
In diesem oder jenem Treffen fielen.
— D daß der Draht auch solche Worte leitet!



Relative Gottheit.

Auch Tieren bringet Liebe dar
Und ein gerechtes Walten!
Wer weiß, ob sie uns nicht sogar
Für ihre — Götter halten?

Das sei „zu drollig“, wie du meinst?
Nun, spare mit dem Lachen:
Die Menschheit dachte ähnlich einst
Sogar von toten Sachen.



Das — elfte Gebot.

Dem Leibe auch sein Recht! Die Schönheitspflege
Im weit'sten Sinn des Wortes treu erfülle!
Der Schönheit ebnet selbst Natur die Wege
Und Absicht der Natur ist Gottes Wille.



Skeptizismus.

Wie der Zweifel im Wissen
Dem Fachgelehrten nützt,
So ein „Aber“ im Glauben
Vor Aberglauben schützt.



Christlicher Adel.

Christlich ist zwar der Adel sehr,
Doch immerhin beflissen,
Daß andre die Glückseligkeitslehr
Von der Armut nicht vermissen.



Entfremdung.

Der Natursinn
Mancher Stadtphilister
Scheint nur darin zu bestehn,
Daß sie morgens
Bei der Wahl des Kleides
Nach dem Thermometer sehn.



Wer des Teufels ist.

Der Herr beschützt und schirmt
In seiner großen Milde
Die Gläubigen sowohl
Als auch die Zweiflergilde;
Denn er verzeiht, was sich
Ein Forschergeist erlaubt.
Der Teufel aber holt
Nur den, der an ihn glaubt.



Schlimmer Ausgleich.

Manchem ergänzt die Natur im Daseinsstreite
Die Beschränktheit durch des Gewissens Weite.



Der Violinvirtuos.

Daß auch seine Kunst nach Brot geht,
Läßt sich wahrlich nicht bestreiten;
Daran wird er schon erinnert
Durch den Ursprung seiner Saiten.



Friedfertige Anpassung.

Des Krennwirtens Stolz bestand
In einem Nebenland,
Bis ihm's ein Neubau vergällte,
Der hart am südlichen Rand
Mit wolkenragender Wand
Die grünenden Rebenzelte
Buchstäblich in Schatten stellte.

Von nun an im Garten des Krenn
Kein Wein mehr gedieh, und wenn —
So war er so schrecklich sauer,
Daß keiner ihn trank auf die Dauer;
So ließ er Hopfen denn
Sich schlingen an Nachbars Mauer
Und wurde ein reicher — Brauer.



Aus dem Regen in die Traufe.

Herr Thaler, Expediteur, ein Mann des Fortschritts,
Fing an, sich nach der neuen Schreibeweise
— Wie selbstverständlich — ohne h zu schreiben,
Um bei den vielen Unterfertigungen
An Zeit und Mühe etwas zu ersparen.
Dem Aug der Obrigkeit indessen dünkte
Dies eigenmächtig, wenn nicht gar verdächtig
Und jedenfalls ganz gegen alle Ordnung;
Man wies ihn an, darum erst einzureichen.
Und sein Gesuch um „Änderung des Namens“,
Mit Taxe und dem Wohlverhaltenszeugnis
Sowie dem Nachweis der Concessionierung —
Nach einem Vierteljahr schon war's erledigt!
Und zwar im günst'gen Sinn; doch mit dem Zusatz:
Er müsse im geschäftlichen Verkehre
Sich fortab „Taler, recte Thaler“ schreiben.



Die Gelehrten.

Man weiß, Gelehrte sind zerstreut;
Warum, das kann ich sagen:
Weil sie statt Sammellinsen meist
Zerstreuungsgläser tragen.

Sie suchen auch Vergnügen nicht
Zu ihrer Kraft Erneuerung;
Sie setzen bloß die Brillen auf
Und haben genug Zerstreuung.



Konzertkritik.

Der Körper Undurchdringlichkeit
Gilt wahrlich nur zum Schein:
Wie drang dies Böse-Streich-Quartett
Mir so durch Mark und Bein!

Durchdringlich war auch das Publikum,
Man sah es, wenn einer floh;
Durchdringen konnte nur einer nicht:
Der Impresario.



Nachtwächter und Verliebter.

Was steht ihr, mein Herr, so spät noch
Und blicket zum Fenster verdrossen?
Das hat die erfahrene Mutter
Mit sicherem Kiegel verschlossen.

Sie tat es der Diebe wegen,
Die nächtlich die Mauer erkrochen;
Sie hat mit wachsamem Augen
Den Braten endlich gerochen.

Geht lieber nach Hause schlafen!
Und seid ihr ein wenig eitel,
So dichtet den Mond mir nicht an:
Er rächt sich an eurem Scheitel.



Leichter Sieg.

Am allerwenigsten darf tugendproben,
Dem es gelang, den Troß sich abzutroßen.



Ein ganz bestimmter Zufall.

Nun ja, Freund Spund ist so beleibt
Als wär' er sein Gevierte;
Was dem, seit daß er Logik treibt,
Nicht alles schon passierte!
Es gibt ja manchen Zufall,
Es gibt ja manchen Zufall.

So jüngst, es war noch früh am Tag
— Um Elf herum — da sehe
Ich ihn mit einem Bücherpack
Ganz in der Hochschul Nähe.
Das schien mir gleich ein Zufall,
Das — schien mir gleich ein Zufall.

Ein andermal, da schwang er keck
An seinem Stock ein Sträußchen
Und richtig traf er schon am Eck
Sein si-fa-feines Mäuschen.
Das war vielleicht ein Zufall,
Das war — vielleicht — ein Zufall.

Ob's dann von diesem Zufall gar
Zum Kniefall kam, wer weiß es?
Doch als er beim Examen war,
Wie wenig sprach er Weißes!
O weh, das war ein — Durchfall,
O weh, das war ein Durchfall!

Einst fiel gar untern Tisch der Held
Bei all zu feuchtem Starte;
Zur selben Stunde ward gemeld't
Ein Beben von der Warte.

Das war gewiß ein Zufall,
Das war — gewiß — ein Zufall.

Daß aber unserm tapfern Spund
Ein solcher „Fall“ passierte,
Der sonst den größten Flaschenbund
Hinuntercelebrierte,

War ganz bestimmt ein Zufall,
War ganz bestimmt ein Zufall.



Selbsterkenntnisverbreiterinnen.

Vor mir, da segt die Straße rein
So manche Schleppenträgerin;
Jetzt leuchtet endlich jedem ein
Des „Staubgeborenen“ engster Sinn.



Der Punkt.

Der Punkt als solcher ist fürwahr
Beziehungsreich im Leben;
Mit „Stand“ vereint — macht man ihn klar;
Kann sich zu ihm erheben.

Wie mächtig dieser kleine Zwerg,
Man kann es förmlich tasten:
Setzt du ihn hinter's Lebenswerk,
Magst du auf Lorbeer rasten.

Wird ihm ein „Mittel“ vorgestellt,
Da mag er stolz sich blähen:
Die Erde und die Sternenwelt
Muß dann um ihn sich drehen.

Gepriesen wird er, wie verflucht,
Ob seiner Lebensführung,
Und wer ihn bei „Anknüpfung“ sucht,
Fand ihn erst als „Berührung“. —

Die Turner werten, wie bekannt,
Mit Punkten ihre Leistung;
Dem Punctum saliens hier verwandt
Ist Punkt — der Kraft Vergeistung.

Ergötzlich ist ein solch Turnei
Im Punktwettbewerb,
Und wer sich bog die meisten bei,
Dem wird der Preis zum Erbe.

Dem Sieger folgen Ruhm und Ehr,
Ein Kneipen, Jubilieren;
Doch heimwärts trägt er einen „schwer“,
Ihm bangt, ihn zu verlieren.

Und fehlt dem Turner Muskelkraft,
Und ist sein Mark wie Zunder,
Dann scheint es ganz unzweifelhaft,
Daß hier der Punkt ein — wunder.

Der Punkt ist selbst ein Turngenoß,
Nur mag er wenig taugen:
Denn, springt einmal der Gernegroß,
So springt er in die Augen!

Schon Archimedes hat geprunzt
Mit Stämmen und mit Hangeln:
„Ich hebe, gebt mir einen Punkt,
Die Erde aus den Angeln!“



Unverwandelt.

Nicht kann ich Krösus sein, mein Lieb,
Ich will es frei bekunden;
Das Gold an Wissen, das mir blieb,
Entstammt den Morgensunden.

Nicht kann ich Grundbesitzer sein,
Dem tausend Triften grünen;
Der Eine trift'ge Grund ist mein,
Dir minniglich zu dienen.

Nicht kann ich Weltverbesserer sein,
So sehr darnach du glühstest;
Als beste Welt gilt obendrein
Mir die, wo du erblühstest.

Nicht kann ich sein der Akrobat,
Der stemmen mag Gewichte,
Ich stemm' mich nur gen Übelthat
Und gegen Bösewichte.

Nicht kann ich sein der Admiral,
Der trukt dem Meeresgotte,
Und statt der Schiffe großer Zahl
Bist du nur meine Flotte.

Und bin ich, Liebste, Feldherr nicht,
So bin ich Herr im Felde,
Wo meine Siegeszuversicht
Sind Lieder und Gemälde.

So nimm mich unverwandelt hin,
Denn besser ist, ich glaube,
Der Sperling in dem Fäustchen drin,
Als auf dem Dach die Taube.



Frommer Wunsch.

— Er: —

Schriftsteller, Maler und Arzt und Bildhauer bin ich;
wie gerne
Möcht' ich verzehnfachen mich!

— Sie: —

Kann ich behilflich dir sein?



Das Tintenfläschchen.

Erwägend, ob ich im Pakete
Nun jeglichen Artikel hätte,
Der teils im Haushalt, dem erhöhten,
Teils im Berufe schien vonnöten,
Und den in Prima nur die alten
Central geeigneten Firmen halten,
— „Noch einen Auftrag?“ höhnt als Kenner
Der Ladenjüngling da die Männer —
Quert' ich des Marktes scharfen Bogen
Durch Fuhrwerksschwall und Menschenwogen,
Um aus dem Lärm, der allzu ehern,
Dem stillern Wohnsitz mich zu nähern.
Jetzt hemmt' ich mein Larghetto-Schreiten:
Ein Fläschchen Tinte noch bei Zeiten!
Denn des Erwägens Ruhn, das frühe,
Mehrt später nur der Beine Mühe.
Bevor mich solche Weisheit äßte,
Befand ich mich schon im Geschäfte,
Wo Schreib- und Zeichnen-Requisiten
Der Menschenhand Geschick verrieten.
Was Wissenschaft und schöne Künste
Benötigen in ihrem Dienste:
Die Federn, diese Geisteswaffen
Im steten Kriege gegen Lassen,

Die Farben, die in hundert Tönen
Sind Ausdrucksmittel alles Schönen
Und andres noch in großer Menge,
Was aufzuzählen kaum gelänge.
Doch stand, das andre sonst in Ehren,
Nach Tinte diesmal mein Begehren.
Schon war auch dieser Kauf bestritten,
Schon ging ich mit gedehntern Schritten,
Als mich der Presse Neuigkeiten
Zu neuem Aufenthalt verleiten.
Sieh da, in eines Lores Nische,
Da war mit ambulantom Tische
Und neuen, auserlesnen Waren
Der Marktbuchhändler aufgefahren,
Um Feste, Bändchen, Folianten
Laut anzupreisen den Passanten.
Daß sein Geschäft trotz niedern Preisen
Sich ganz verdienstlich mocht' erweisen,
Verrieten seine vollen Weichen,
Mit einem Globus zu vergleichen,
Im Gegensatz zu den Autoren,
Die meist aufs Hungern eingeschworen
Und vorlieb nehmen hier auf Erden,
Nach ihrem Tod berühmt zu werden.
Im übrigen, da las ich Namen,
Die lebend schon zu Ehren kamen:
Da gab's von Arndt bis Bscholke viele,
Die sich gesonnt am Ruhmesziele
Und die in aller Munde schweben,
Wo Deutsche auf der Erde leben.
Da dacht' ich mir — und griff zur Tasche
Mechanisch nach der Tintenflasche — :

Der ruhmbekränzten Bände jeder
Floß einst als Tinte aus der Feder . . .
Genie, je höher deine Titel,
Umso bescheidner deine Mittel! —
Da schlug es sechs — —, Blitzbombenkrater
Um sieben mußt du ins Theater!
Daheim dein Frauchen unterdessen
Schon wartet auf die seidnen Tressen,
Die unserm neuen Rang zu Ehren
Du ihr versprachest zu bescheren,
Und ohne welche, wie sie sagte,
Sie sich in kein Theater wagte.
Weg denn mit zeitmaßlosem Träumen
Und rasch nach Hause ohne Säumen!
Ich schritt nun in der Tat mit Eile,
Gleich einem abgeschossnen Pfeile.
Die Tramway hatt' ich stets verachtet,
Die doch ja Lahme nur verfrachtet;
Zu einer Wagenfahrt hinwieder
Schien selbst der neue Rang zu nieder.
Und im Besitz schon dreier Kinder,
Deucht' mich das Gehen auch gesünder.
Am besten fährt ja, wie begreiflich,
Der alles überleget reislich. —
Vertieft in derlei „Nichtigkeiten“
Sah ich zwei Freunde vor mir schreiten,
An Jahren jünger und Erfahrung,
Noch frei vom Kampf um Lieb und Nahrung;
Die, wie ich bald vernahm, beklagten,
Daß ihre Pläne stets versagten,
Und was sie immer unterfingen,
Es wollte keinem recht gelingen,

Um aus dem Durchschnittsmaß der Seichten
Als heller Stern emporzuleuchten.

„Zeig du uns, bat mich nun der eine,
Den Weg zu Ruhm und Glorienscheine.“

Die beiden Jungen überraschte
Mit einem Griff ich in die Tasche,
Schob die Umhüllung rasch zur Seite:

„Den schwarzen Saft hier kennt ihr, Leute?“

Da sprach der eine, und ich wette,
Er sah nur auf die Etikette:

„Der Name klingt in allen Zonen
Und trug dem Träger Millionen.“

Der andre lächelnd imitierte
Die Wurfbewegung und posierte:

„Was Luther tat, ich auch noch wagte;
Vor keinem Teufel ich verzagte!

Doch ziehen solche Sachen nimmer
Wie dazumal im Wartburgzimmer.“

„Grüß Gott! Ihr habt mich mißverstanden.“

So wird der beste Rat zu Schanden
An unsrer Jugend blassen Schemen,

Die nur Realem sich bequemen

Und, fern von idealen Bahnen,
Verdingen lassen dem Profanen.

Gegerbt in Niebscheischen Lehren, —
Was gelten ihnen Ruhm und Ehren,

Sofern sich solchen Adels Segen
Nicht läßt in bare Münze prägen!

Wie lange dauert die Narchose,

Daß Ich-Kult sei der Tugend Rose,

Den doch die Schriften aller Weisen

Als Pest der Seele streng verweisen?

Wie anders als im Geist der Ahnen
Gestalten sich der Menschheit Bahnen! . . .
Ob solchem Grübeln, besserem Hoffen
War ich zu Hause eingetroffen.
Ein lautes Jauchzen meiner Kleinen,
Ein Schelten, mehr zum Spaß, der Meinen,
Die angesichts der guten Karten
Mir bald verzieh das lange Warten,
Und nun — die Nachschau im Pakete.
Gleichzeitig schwirrt es um die Wette:
Hier „„Zucker!““, dorthier „Toilette“,
„„Zum Schießen!““, zwischen „Böses Zeichen“;
Rechts: meinerseits ein Überreichen,
Links: Spannen meiner Buben Flinte;
„Was soll mir dieses Fläschchen Tinte!
Wo hast du denn die seidnen Treffen?“
„Bei Gott . . . die hab' ich . . . ganz vergessen!“ . . .

— — — — —
Weiß nicht mehr, was ich da gestammelt,
Ich griff zum Kopf, er schien verrammelt.
Doch hatt' ich küßend von den Wangen
Ein bitter Tränlein aufgefangen . . .
Vergab mir auch die Neubeseelte
Zu guter Letzt, — wie wenig fehlte,
Daß meines Heimes frohe Sphäre
Zur zweiten Wartburg worden wäre!



Turners „gleichberechtigte“ Ehehälfte.

Gehst du ins Turnen, versicherst du mir, du seist
auf der Hut stets;
Nun so kaufst du, ich hoff', mir einen neuen gewiß.

Stemmst du die Hanteln auch gern, so schwing an den
Ringeln noch öfters:
Endlich erschwingst du mir dann den mit der
Perle doch auch.

Preist du die Blume im Glas auf lustigen Turner-
gelagen,
Bringe mir etliche mit, stehn meine Vasen doch
leer.

Schwelgst du gewaltig in Stoff, dem Erreger heiterer
Laune,
Willigst du sicher auch ein, daß ich den seidnen
mir kauf'.



Moderne Lyrik aus dem — nächsten
Jahrhundert!

I.

Mensch und Scholle.

Mensch entnimmt der Scholle seine Nahrung,
Wandelt wachsend um in seinen Leib sie.
Hunderttausend aber wandern jährlich
Nach Amerika und schmälern dadurch
Selbstverständlich unsern Erdevorrat.
Ein Genie der Mathematik könnte
Zahlenmäßig zwingend nun beweisen,
Wann Europa nacktes Karstland wäre,
Weil die Schollenbrut — davongelaufen!



II.
Krückeninschrift.

Bei der
Schöpfung

Hieß es:

Vade,

Homo,

Vade!

Schade

Aber,

Schade;

Gnade

Ist Tod,

Gnade.

Am

Kopf

Die

Perücke, —

Am

Arme

Die

Krücke, —

Wie

Weit

Noch

Die

Brücke! . .



III.

Zwei Fehlgriffe.

Großstadtzene. Volle Straße. Nische.
Alter Bettler, fast Gerippe; Schwielen:
Zeichen lebenslangen Fleißes; Tränen.
Noble Dame, Nührung, ein Almosen:
Goldstück aus Versehen — Erster Fehlgriff.
Essensstunde. — Dame wieder; Wachmann.
Richterstuhl. Verantwortung: verausgabte
unter andern Hellen — Arretierung!
Urteilsgründe: Hehlerei — Der zweite.



IV.

Antston.

Simmer; Schreibtisch vor dem Fenster, Alfen.

Ein Beamter, wie es viele gibt.

Bürgersmann, tritt ein, verneigt sich tief,

Andere Bestechung außer Übung.

Frage, Antwort. — Ihr Nationale?

Deutscher! — Pah, ich meine, wo Sie wohnen!

Ihr Charakter? — Sanft und untertänig.

Himmellaudombombenkruzinefer!!

Ihr Geschäft, verstanden? ihr Geschäft!

(Etc.)



V.

Schicksalstücke.

Schlechte Zeiten. Kaufmann, keine Käufer.
Kinder brauchen Schuhe, Frau Vergnügen.
Pump erst bei Verwandten, dann beim Wucherer.
Wechselklage. Höchste Not. Verzweiflung.
,Wo ist Rettung, wo ist Hilfe, Himmel!
Wende, Schicksal, dieses Mißgeschick!
Leih mir gnädig Ariadnes Faden,
Daß ich Ausweg finde aus dem Glend!
Schicksal hör't's und leiht ihm — einen Strick.

(216.)



VI.

Sezession.

Das bärtige Pluswesen
nahm Abschied
von seinem Liebesdepot;
inbrünstig preßten die beiden
das obere Ende
ihres Verdauungschlauches
aneinander.



Arbeiter und Rentner.

Was jüngst im Morgengrau
Mir doch Besondres träumte!
Ich kam zu einem Bau,
Den ein Verschlag umsäumte.

Ich hörte, wie sie drin,
Obwohl es kaum gedämmert,
Mit Fleiß und frohem Sinn
Gezimmert und gehämmert.

Am Baugerüst zumal,
Das sich verlor im Himmel,
Sah ich im Morgenstrahl
Ein buntes Werkgewimmel.

Hei, wie die Arbeit flog,
Daß jeder was bereite!
Doch sieh da! plötzlich zog
Der Bau sich in die Breite.

Er wuchs nach rechts, nach links,
Nach Süden und nach Norden,
Bis er, kraft höhern Winks,
Zur — ganzen Welt geworden.

Und Zünfte, wohlbestellt,
Sie waren rasch erschienen,
Wie sie sich in der Welt
Ihr redlich Brot verdienen:

Mit Schneider, Bäcker, Friseur,
Kam Schmied und Seifensieder,
Der Drucker, der Monteur
Und alle schafften wieder. —

Doch ich stand, wo ich war,
Noch vor der Eingangspforte;
Und jetzt erst nahm ich wahr
Die plakatierten Worte:

(Hört's, Rentner! auf zum Schwur,
Der Tagdieb sei bestattet!)
„Der Eintritt ist hier nur
Beschäftigten gestattet.“



Zahnärztliches.

I.

Der Arzt beklopft den kranken Zahn der Zeit,
Zum Völkerfrühling — meint er — sei's noch
weit.

II.

Die besten Zähne, in der Tat,
Hat meist, der nichts zu beißen hat.

III.

(Druckfehler nicht ausgeschlossen.)

Spürst du den Giftzahn, wie er beißt,
So ist's die — Plapperschlange meist.

IV.

Nur Loren beißen wütend auf Granit,
Ein besseres Gebiß hat — Dynamit.

V.

(Zahnkrone und Zahnhals.)

Der Zahnarzt wird geehrt von vielen:
Er kann als Fürst mit Kronen spielen;
Ganz ungefährlich ist das nicht:
Wenn er den Hals beim Ziehen bricht!



Früh übt sich . . .

Vierfaches Kindergeschrei bringt, Weibchen, dich nah
der Verzweiflung?
Tröste dich, Liebste, das wird später zum schönsten
Quartett.



Nach Abschaffung des Zwangsheeres.

Die Szenerie der Neuen Welt. —
— „Hast du dich schon gestellt?“
Fragt A den zwanzigjäh'gen B;
— „Ja, in den Dienst einer Idee.“



Nicht einerlei.

Nun, hattest du auch Glück
Mit deinem neuen Stück?
„Die Leute sagten: es geht an!“
Wie es zu End' war oder wie's begann?



Tyrannen-Gemütlichkeit.

Wunderliche Käuze
, Waren die Tyrannen!
So ließ Dionysos
Mit dem Haargelocke
Sechzehnjähr'ger Bräute
Sich Matratzen füllen,
Um drauf süß zu träumen.'

„Ah, das ist noch gar nichts
Im Vergleich zu diesem:
Nero ließ die Tränen
Seiner Untertanen
In Taufbecken sammeln,
Um darin gemütlich
Fußbäder zu nehmen!“



Eine Bitte ans Schicksal.

Mein ganzes Sein ist einem einz'gen Laut
In „Streben, Sterben“ innig anvertraut.
O Schicksal, laß mich streben stets nach Licht,
Verstell mir diesen Laut noch lange nicht!

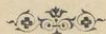


Völkisch-ritterliche Ballade.

Als der Ritter Kurt von Bringsum
Seinen Gästen zum Pläsiere
Hieß die Dorfbewohner ringsum
Teilzunehmen am Turniere:
Warf ein Bursche all die hohlen
Jungen Herrlein um die Erden,
Daß vom Helm bis zu den Sohlen
Alles schien kaput zu werden.

... Als der Ritter Kurt von Bringsum
Solche Urkraft wahrgenommen,
Da gebot er Schweigen ringsum:
Süßer Preis soll jenem frommen!
Doch das Schloßfräulein inzwischen
Mochte sich von dannen wenden,
Bergend ihre morgenfrischen
Roten Lippen mit den Händen.

... Als der Ritter Kurt von Bringsum
Seine Tochter sah betreten,
Hieß er sie mit barschem „Linksum!“
Vor den Burschen hinzutreten.
Und er sprach und gab ein Zeichen
Allem Volke zum Erwärmen:
„Auch der Arme kann's erreichen,
Eine Reiche zu umarmen!“



Was ist Schönheit?

Schönheit ist erfülltes Sehnen,
Fernziel, das sich nah erweist;
Frohes sich im Einklang Wähnen
Mit dem ew'gen Schöpfergeist.

Schönheit ist ein sich Verweben
Mit dem Glanz des Himmelstrahls,
Ist ein hochbeglückt Erleben
Heiß ersehnten Ideals.

Schönheit ist Vollendungsschimmer
Einer längst erträumten Welt,
Wo dem wahrhaft Guten immer
Wahrhaft Edles sich gefellt.



Mund und Auge.

Kascher, als eine Frage stellt der Mund,
Gibt das Auge zehn Antworten kund.



Prometheus' Enkel.

I.

Einheitlichkeit.

Wir nennen's „geistig, seelenhaft“,
Was fühlt und will und sinnt,
Und doch ist's bloß die eine Kraft,
Die alles Leben spinnt.

II.

Im Zeitalter der Elektrizität.

Wir sind nicht Schöpfung, sondern selber Kraft,
Teil jenes Urgrunds, der sich Welten schafft;
Was einst der Mensch als Heiligtum gescheut,
Das macht er sich zum Werkgenossen heut.
Drum laßt uns, wenn wir in die Kirche treten,
Nicht zu Gott = Vater, zu Gott = Bruder beten!

III.

Wandlung.

„Mit Gottes Hilfe!“ diesem Spruch der Frommen
Ist „und aus eigener Kraft“ hinzugekommen.
Noch selbstbewußter schreibt aufs Siegesband
Der neue Geist: „Trog Gottes Widerstand!“

IV.

Anachronismus.

Auf unsres Zeitgeists eine kleine Probe
Will Newyork die erstaunten Blicke lenken:
Beim Kircheneingang eine Garderobe
Für Röcke, Stöcke und — selbständ'ges Denken.

—♦♦—

V.

Zwei Entdeckungen.

Als wir Amerikas Goldland entdeckt, da stieg unser
Hochmut;
Doch was der Mars uns erschloß, flößt uns Be-
scheidenheit ein.

—♦♦—

VI.

Häckelismus.

Erst nehmen wir den kleinen Finger zart:
„Feststeht, daß nie die Welt geschaffen ward!“
Dann gleich die ganze Hand und rufen feck:
„Ein Schöpferzeus? was hätt's für einen Zweck?“

Pflegt ihr nur euren Schatz,
Die Offenbarung,
Und laßt uns zum Ersatz
Die — Affenpaarung.

♦♦♦

Die Rose an die Knospe.

Mein Liebling du, so tau-frisch zartgestaltet,
Noch ist dir fremd der Farben tiefe Glut;
Doch prangst du einst in Liebreiz vollentfaltet,
Von dir auch fordert die Natur Tribut.

Glück spendend, Glück empfangend, gleich den Losen
Von Königinnen unser Wirken sei!
Was wär' der Mai, er brächte keine Rosen,
Und was die Rose ohne Lebensmai?

Ob ganz erblüht auch, fühlst du dann mit Wehmut,
Wie sehr dein Wesen doch nur Hälfte sei;
Und triebgehorfam wünschest du in Demut
Die andere, ergänzende herbei.

Wie nach dem Ruftausch mit des Sprudels Schäumen
Vielfarbig neu erstrahlt der Sonne Licht,
So leitet dich aus holden Blühtträumen
Zu neuen Freuden unsre hohe Pflicht.

Dann keimt's in deinem Schoß zu neuem Leben,
Den Funken spürst zur Lohe du entflammt,
Und monneschauernd wirst du dich ergeben
Der Arterhaltung heil'gem Priesteramt.



Rückschau.

Einmal nur vernahm ich Kunde
Von der lieblichsten der Frauen
Und ich ruhte keine Stunde,
Um beseligt dich zu schauen.

Einmal nur ersehnt' ich einen
Strahl des Glücks aus Himmelsfernem
Und ich fand's erfüllt in deinen
Maitagklaren Augensternen.

Einmal nur . . . nach Sturmgetöse
Wünscht' ich mir des Herzens Frieden
Und durch deine Seelengröße
Ward er ständig mir beschieden.

Einmal nur . . . mit heißem Beben
Fragt' ich etwas dich im Hage —
Und ich bleib dir treu ergeben
Bis ans Ende meiner Tage.

Einmal nur. Das teure Zeichen
Rikt' ich in der Buche Rinde;
Ob ich, da die Haare bleichen,
Wohl den Weg zum Baume finde?

Einmal nur: im Zweifelweben
Bangt' ich, daß mein Sein zerstücke —
Und vervielfacht ward mein Leben
Durch den Urquell deiner Liebe.



Hast.

Wir fahren wie im Gilzug durch das Leben . . .
Vorbei, vorbei . . . ein wüstes Traumeschweben.

Gern hielten wir auf blumenreichen Gründen,
Wenn ihre Namen auf dem Fahrplan stünden.
Manch Friedenstal winkt traulich zum Verweilen,
Doch uns gebricht's an Zeit: wir müssen eilen.

Bald grüßen sonnbeglänzte Felsenhänge:
„Gerauf, ihr Müden aus des Alltags Enge!“
Bald lockt's vom Duellenhain der Philomele:
„Kommt, trinkt Genesung hier an Leib und Seele!“
Vorbei, vorbei . . . es faust die Dampfmaschine,
Als speiste unser Herzblut die Maschine . . .

So fahren wir, — ein Schub von Selbstverbannten,
Die nie zur Um- und Einkehr sich ermannen,
Und halten nur in jenen Stationen,
Wo Mensch und Sorge wildvereh'licht wohnen.
Schrie einer auf der lebend Gingesargten
Und rief „Freiheit!“ — wie wir's ihm verargten!
Wo Führer irren und die Irren führen,
Verstummt die Stimme aller Volksallüren.

So treiben wir, — der Flugfand des Planeten,
Vom Böhen Schicksal in ein Joch getreten,
Von einem Fluch zur steten Flucht erkoren,
Verwirrt, als hätten wir uns selbst verloren,
Betäubt vom schrillen Furienruf des Eisens
Und angsterfüllt gewärtig des Entgleisens.
Wer bringt Erlösung diesen Tantaliden,
Daß sie erstarkten durch des Herzens Frieden?

... Ein Dörflein liegt in blauen Dämmerweiten
So still und froh. Ein Hort der Seligkeiten!
Es atmet Ruh ... Jetzt winkt das Glück herüber! ...
Ha, unser Gilzug rast an ihm vorüber!

Vorbei, vorbei ... wir dulden's still ergeben. —
Wie fahren wir im Gilzug durch das Leben!



Bürde.

Der Höchste gab, als er die Welt erschuf,
Berufsleiden dem Mann, dem Weib einen Leids-
beruf.



Die Kunst des Wartens.

Wer eine Wartezeit
Füllt mit Beschäftigung,
Nötigt das Rad der Zeit
Leicht zu erhöhtem Schwung.



Presto.

Wie ist es jetzt? es werfeln alle Leute
Ihr Tagewerk im Zeichen „Presto“ heute.
Die Väter waren bess're Musikanten,
Da sie auch Einkehr, Ruh' und — Muße kannten.



Zum Jungen sprach der Alte:

Wenn ich von dir halte,
„Daß „Halte dich!“ dein Halt ist,
Wirst du sicher halten,
Was ich von dir halte.“



Landsknechtlied.

Wenn ich statt zur Kirche
In den Garten geh,
Weil ich auch in Blumen
Gottes Wunder seh,
Rück ich meinen Dreifuß
An ein Beet und schau, —
Das ist dann mein Betstuhl,
Wo ich mich erbau.

Mittags kocht mein Frauchen
Mir ein fein Ragout;
Kocht es schlecht im Topfe,
Kocht sie auch dazu.
Und sie trägt die Speise
Auf mit schlankem Leib, —
Das ist meine Leibspeis,
Der ich treu verbleib.

Abends steigt beim „Hirschen“
Ein Geburtstagsfest,
Wo man unsern König
Hoch-hochleben läßt.
Scheint mir dann am Heimweg
Jedes Licht dupliert,
Fühl ich's stolz: ich habe —
Mitilluminiert.



Beim Neudruck der Bibel.

Was sehest du, he da!
„Die Rache sei mein?“
Eine Stimme von oben
Fuhr also drein.
„Selbst bessere Menschen
Stehn heute ihr fern
Und Staatsanwalt war ich
Auch früher nicht gern.“



Verzicht auf Dank.

Auf Dank verzichte, wer da Hilfe reicht:
Der Unterstützte — überhebt sich leicht.



Beruhigend.

Einem heiratslustigen Freunde.

Du kannst in Siebenbürgen
Dich ganz getrost verlieben,
Da gibt's wohl sieben Burgen,
Doch keine bösen Sieben.



Wohlleben und Langleben.

Gwürde doch jedem, was ihm gebührt,
Wonach ihm der Sinn steht, auch zugeführt!
Wem also gebührt ein gutes Essen
Und wem sei die Lebenszeit doppelt bemessen?

Dem Sieger in völkermordender Schlacht,
Und wer über anderer Seelenheil wacht,
Und jedem Banausen sei gern gegönnt,
Was seinen Gaumen nur reizen könnt.

Dem Forscher indes, der Entdeckungen macht,
Dem Künstler, der hohe Gefühle entfacht,
Dem Menschenfreund, immerdar hilfsbereit,
Gebührte die doppelte Lebenszeit.



Arbeit.

Soll dich die Arbeit erfreuen und dir hohe Befriedigung
bieten,
Suche ein Ziel dir und wirf deiner Bestimmung gemäß.



Prinzipien.

Prinzipien trag geheim
Als Heiligenbild,
Sie seien dir Talisman,
Nicht Aushängschild.



Optimist oder Pessimist?

Steht es frei dir, ob in dunkeln Höhlen
Oder hoch im grünen Laub zu nisten,
Wirst du wohl das Freie, Lichte wählen
Und du zählst dich zu den Optimisten.



Nur genau im Ausdruck!

Wenn niemand „Hohlkopf“, denn, bedenke fein,
Er könnte ja auch voll — Dummheiten sein.



Der Edelfink an seinen Jungen.

für diesen — noch eine Fabel.

Mein lieber Sohn, nun merke auf,
Ich sag dir was vom Lebenslauf.
Du wirst nun in die Schule gehn
Und dann auf eignen Füßen stehn;
Da wisse, daß den Lebensfrohen
Gefahren mancher Art bedrohen.
Nicht immer ist's ein grober Flegel,
Der sich mit Rute naht und Schlegel;
Nicht immer auch der Lauer mann
Mit einer Flinte angetan.
Verderblicher dem Jüngling ist
Die schlaue verhüllte Weiberlist,
Ob sie nun an den Straßenecken
Die Falle stellt, ob in Verstecken.
Mein Sohn, der biete immer Trug!
Zwar zeigt sie außen Flirt und Puz,
Im Innern aber wuchert bloß
Der Rake Falschheit tiger groß.
Das Laster ist ihr Zeitvertreib,
Als Köder dient ihr eigener Leib;
Doch Sphingblick und Sirenenwinken
Sie prallen ab vom Edelfinken.
Geziert mit fremder Federn Tand,
Ist falsch ihr Mund, falsch ihre Hand.
Auf Gimpel wirkt vielleicht der Trug, —
Ein Edelfink ist viel zu klug.

Nicht nah dich oder folg ihr gar,
Du hätt'st dich weggeworfen bar.
Wer sich in ihren Bann verliert,
Der wird lebendig skelettiert.
Kein Lied entsteigt mehr seiner Kehle;
Verfiecht an Leib, verseucht an Seele,
Verbeißt er sich in Reue bloß —
Mein Sohn, mein Sohn, welch trübes Los!
Vorläufig merk dir alldies gut,
Verstehst du's einst, sei auf der Hut!
Und warte lieber unbeirrt,
Bis dir dein eignes Nestchen wird.



Altruismus.

Arbeit nährt,
So ist's recht;
Mitleid ehrt,
Auch nicht schlecht.
Darum, findst du reichen Lohn,
Gib den Armen auch davon!



Wort und Tat.

Auf Taten nur bau,
Weil Worte sich wandeln;
Die Rede der Frau,
Dem Manne das Handeln!



Mobilisierung.

Hat Deutschland schon so oft mobilisiert
Und zeigte sich darin als großer Meister,
Sei mit Verlaub das Thema nun berührt:
Mobilisiert es endlich auch die Geister?



Gleichmut.

Ernt alles im Zusammenhang verstehn,
Nichts darf der Seele Harmonie verdrießen;
Und Tränen sollt ihr nur im Fall vergießen,
Wenn irgendwo ein Unrecht ist geschehn.



Ein altes Klavier.

Sin ich auch ein alter Klimperkasten,
Fehlt mir dennoch keine von den Tasten,
Meine Dielen sind noch frei vom Wurm;
Meine Beine stehen fest wie Eichen,
Nur Verleumdung könnte sie vergleichen
Mit Benedigs oder Pisas Turm.

Meine Herkunft ist von hohem Adel;
In- und Außres waren ohne Tadel,
Aus der Taufe Mozart selbst mich hob.
Als er einst bei Hofe durfte spielen
Und die Hörer in Verzückung fielen,
Galt auch mir des Kaisers höchstes Lob.

Meinen Lenz verbracht' ich im Salone;
Rosenduft ergoß sich vom Balkone,
Flügel lieb ich manchem Liebesgruß.
Wenn ins Kränzchen junge Leute kamen
Und es nickten schon die Gardedamen,
Räsonierte ich ob manchem Kuß.

Bald indessen folgten Wanderjahre,
Weil das Fräulein, Myrten in dem Haare,
Als „vertäuflich“ mich verschrien hat.
Einem Rentner ward ich feilgeboten;
Ach, der spielte Karten nur nach Noten!
Arg verstimmt bekamen wir uns satt.

Schrecklich war's dann auch im Greislerladen,
Wo der Mauern moderfeuchter Schaden
Allen Glanz mir nahm, ich wurde blind.
Bald entführt zu einem Schuhhauswirte,
Meine Klage durch die Wälder irrte,
Setzten zu mir Ruhmagd, Knecht und Kind.

Als ich mich gespreizt in meinem Jammer,
Hielt man mich für eine Speisekammer
Und sie tünchten mich mit Soß und Bier;
All mein Wohlklang wurde zum Gewimmer,
Meine Saiten schrien nach dem Stimmer,
Drauf die Hühner hielten Nachtquartier!

Wundgekrakt von Tier- und Menschenkrallen,
War in eine Ohnmacht ich gefallen:
Kam der Wirt und hat mich eingefargt.
Und ich stand, als mich die Hoffnung weckte,
Daß ein Kenner meinen Wert entdeckte,
... Im Museum? ... auf dem — Tandelmarkt!

Dennoch trag ich alles Leid ergeben,
Weil es einmal so in diesem Leben:
Wer den Schaden, hat zugleich den Hohn.
Droht ein reiches Dasein abzulaufen, —
Andre qualmten schon am Scheiterhaufen:
Schnöder Undank ist der Menschen Lohn!



Dem Abstinenzlerstandpunkt.

Bergib dem Trinker in des Dämons Banden,
Bergib ihm jede Ungehörigkeit,
Denn seine Unzurechnungsfähigkeit
War vor dem ersten Glase schon vorhanden.

Es ist entschieden viel Wahres dabei,
Wenn Trinker behaupten, daß, was sie geschwätzt,
Von allem, was sonst noch das Ohr verletz,
Nicht grade das Geiſtloſeſte ſei.

Die Wahrheit klingt heraus, auch wenn er vollgeladen:
Auf dein Wohl! ruſt er aus und trinkt zu ſeinem Schaden.

Etwas mehr Glück und Glas,
Wie leicht bricht — der Trinker das!

Laut zürnen Äſtheten und Wahrheitsfinder:
Beredeln wir Früchte und Pferde und Rinder,
Wie laſſen wir Menſchen durch Stamperl und Humpen
Zu Raſſeverderbern werden und Lumpen!

Wie raſch am Trunkenbold die Strafe ſich vollzieht,
Da er, nach Haus getrollt, ſein Eheweib doppelt ſieht!



Weckruf.

Auf da, Michel, den Bogen gespannt!
Eine Welt wird segnen des Schützen Hand!
Und los den Pfeil, daß die Sehne schwirrt,
Daß das Volk der Denker zum Freidenker wird!



Leibeigenschaft.

Sängst verschwand die physische Leibeigenschaft,
Aber die geistige hält uns noch immer in Haft.



Widmung in ein Gebetbuch.

Das Fatum waltet zur Zeit noch blind,
Doch hoffen, die guten Glaubens find:
Seine Augenlinse wird geschliffen —
Die Gottheit ist auf dem Weg begriffen!



Volksvertreter.

Dem echten Volksvertreter bangt,
Ob er ein Ziel-Erkürer;
Der schlechte war ans Ziel gelangt
Schon bei der Wahl zum Führer.



Der Dichter.

Der echte Dichter läßt sich leicht erkennen,
Gleichwie der Löwe aus der Spur der Pranken:
Er gackert nicht wie die sterilen Hennen,
Er spart am Wort und „dichtet“ die Gedanken.



Im Kreiswirbel.

Ein Circulus vitiosus.

Weil die Frauen altern,
Kränken sie sich sehr;
Weil sie sich aber kränken,
Altern sie um so mehr.



Auf lichter Höhe.

Berg-Epistel an einen evangelischen Pfarrer.

Ga ja, ich stimm dir bei: es war zu schön,
Waldfriedens Gast zu sein auf jenen Höh'n!
Frei wie der Aar, aus seiner Perspektive
Die Menschlein zu betrachten in der Tiefe,
Die, noch vom Larvenzustand kaum befreit,
Sich friedlos balgen mit der Not der Zeit.
Doch unser Schild — was spricht das blanke Erz?
Die Gottesucher führt es himmelwärts!
Dich — mit des Brahma Seherblick so hell,
Mich — hinterdrein mit Lupe und Skalpell. —
Die goldne Freiheit wohnt im Bergeshain,
Hier steht's dir frei, einmal auch Mensch zu sein!
Du liebest, was die Seele drückt, im Tal,
Befrei nun auch den Leib von seiner Dual;
Denn, stattet man Besuch der Mutter ab,
Schickt möglichst sich das Kleid, das sie uns gab.
Leg ab den Rock, er wird am Arm getragen;
Weg mit dem Kettenhund-Symbol, dem Kragen!
Des Amtskollegen Kneipp — daß sanft er ruhe! —
Gedenk in Ehren: zieh dir aus die Schuhe!
Und Hut ab, sag ich, vor der Majestät
Des jungen Lenzes, der in Blüte steht,
In einer Blüte, wie die schönste Braut,
Die sich dem Hochamt Freyas anvertraut.

Und höher, immer höher geht's im Schritt,
Schon sind wir mit den Talbewohnern quitt,
Nur eine Dornenhecke mahnt noch leise
An selbstüchtiger Menschen Denkmungsweise.
Und immer freier wird das Herz und größer:
Wahrhaftig, so ein Berg ist ein Erlöser!
Hier fließt der Quell, der Mutterbrüste Nahrung,
Hier sprühn Gedanken, gleich der Offenbarung!
Die Wesen all den Herrn zu loben scheinen —
Dort, sieh, ein Jagdhund, der denkt nur an seinen;
Ein Danklied schmetternd steigt die Lerche kühn,
Ihr Namensvetter — tut's mit hellstem Grün.
Die Amsel aber, weil sie im Talar,
Dünkt sich Vermittlerin der andern gar
Und singt und trilliert mit frohem Mut;
Natürlich, wer dem Herrn dient, hat es gut.
Der letzte Grashalm hebt sich stolzentzückt,
Da jetzt auch ihn ein Ordensdemant schmückt;
Bergänglich ist dein Bierat, du Banause,
Mit Stumpf und Stiel frißt dich die Kuh zur Gause!
Ein Rebhuhn flattert auf mit großem Schrecken;
Wozu die Angst? Schießt man mit Wanderstecken?
„Du, Proletarier du in Feld und Flur,
Stimm ein ins Loblied mit der Kreatur!“
„Dazu empfind ich keinerlei Beruf,
Diemeil der Herr die vielen Jäger schuf.“
Und in der Tat, es gibt auch Spielverderber:
Zaunkönige verspeißt der freche Sperber,
Die Spinne saugt im Netz das Blut der Mücke,
Der Falke reißt des Finken Brut in Stücke.
Und weiter so, in Dur- und Moll-Akkorden,
Hier jauchzend froh, dort grauenhaft im Morden:

So narrt das Leben uns, ein krauses Spiel,
Und wer es ernst nimmt, überschätzt das Ziel. —
Wo aber war vor tausenden Aonen
Der Bergkoloß und die ihn jetzt bewohnen?
War er entsprungen schon dem Schoß der Sonne
Und wagte kühn die Fahrt zu eigener Wonne?
Vielleicht noch Bruchstück eines der Kometen,
Die, von dem Schritt der Zeit zu Staub zertreten,
Um jenes tote Kreisen jäh zu kürzen
Sich wieder in den Sonnenkörper stürzen,
Wie man das alte Eisen neu verschürft,
Indem man's in die glüh'nde Schmelze wirft?
Vielleicht verharrend noch im Nebelweben,
Bis ein „Es werde!“ rief zu ew'gem Leben,
Auf daß des Lichtes wundertät'ge Strahlen
Im Menschenbild ertönen zu Choralen? . . .
Was gibt's? Blißdonner noch einmal,
Was heißt mich so und macht mir Höllenqual?!
Schau diese Menge Gelsen, meine Tüppel;
Ihr weniger als Nichts, ihr Schöpfungskrüppel,
Hinweg mit euch! wer hat euch hergebeten?
Was bliebet ihr nicht haften am Kometen?!
. . . „Na tröste dich, mir ging es ebenso;
Der Mensch wird selten reinen Glückes froh.
Ich hatte just die erste Mahd erledigt
Und wiederholte laut die Erntepredigt.
Im Deklamieren setz' ich mich ein wenig
Beim „Lobet den Herrn, den mächtigen König!“
Bald sprang ich jählings auf indessen:
Ich war auf einem — Ameisenneß gefessen! . . .
Und doch, und doch, ich diene treu dem Herrn,
Er ist mein Leben, ist mein Mut, mein Stern!

Wohl denen, die er prüft mit Not und Pein,
Denn um so größer wird sein Segen sein!“
„Ich aber glaube: Gott ist eine Kraft,
Der Mensch macht sie sich dienstbar, wenn er schafft.“
„Hier Öl, dort Wasser, mischt sich nicht.“ Pardon:
Das Schicksal quirlt es zur Emulsion!
„Horch, schlägt die Dorfuhr? Hörst du Mittagläuten?
Das will den Gang nach Hause uns bedeuten.“
„Den letzten auch von einem Rinderbraten.“
Wir brachen auf zu unseren Penaten,
Zu Weib und Kind und „irdenen“ Geschäften,
Aufs neu gestählt an Leib- und Seelenkräften. —
Und heute noch, in Stadtlärm und -gepfauch,
Verspür ich jenes Berges einen Hauch.
Du, Glücklicher, weißt noch in seiner Nähe,
Wie sehnt' ich mich, daß ich ihn auch erspähe!
Lenkst oft vielleicht den Schritt auf seine Halben
Und er verleiht dir den Gefang des Skalden.
Ach, nimm von seinem Sande, wenn sich's trifft,
Bestreu damit des nächsten Briefes Schrift,
Damit ich's zur Grinn'rung jener Tage
Ins Amulet geschlossen bei mir trage.
Halt — hastet nicht ein letztes Körnchen Sand,
Ein Stäubchen bloß, an meiner Schuhe Rand?
Ich will die seither unbenützten holen . . .
Doch leider gab sie Nelda jüngst zum Sohlen.
Drum bleibt's dabei, es fällt dir sicher leicht,
Schreib oft und oft, so lang — der Streusand reicht!



An die Offziellen.

Hic — Saloniki, hic salta!

Seght ihr auch nach Osten neue Schienen,
Bleibt die innre Lage unbequem.
Laßt die Armen sich ihr Brot verdienen,
Und ihr löst das Sozialproblem.



Wenn Hungersnot endemisch herrscht im Land,
Was nützen da der Führer weise Lehren?
Ihr werfet töricht Erbsen an die Wand,
Statt sie dem Volk zum Kochen zu bescheren.



Wie ist das Los der Arbeiter oft so düster und traurig!
„Arbeitlos“ aber ist traurigstes Arbeiterlos.



Haderlump im Bettlerschopfen
Hungert träg und ist ein Zeichen
Unsrer Volksrückständigkeit.
Laßt ihn aber Steine klopfen
Und er bringt die ganze Menschheit
Näher der Vollkommenheit.



Zum 70. Geburtstag Großpapas.

Mit einem fünffachen Gruppenbild.

Wir weihen dir, Lieb-Großpapa,
Ein Bild von seltnem Glanze:
All deine Lieben fern und nah
Vereinigt es zum Kranze.

Ward je dir hohes Glück zuteil
Mit Großmama im Bunde,
So war's der Segen, war's das Heil
In deiner Lieben Runde.

Und warf sich je dein Angesicht
In kammerschwere Falten,
Uns, Großpapa, entging es nicht,
Wem deine Sorgen galten.

Drum schlagen dir in Dankeschuld
Die Herzen treu entgegen;
Und siehe: dein ist Gottes Huld,
Des rüst'gen Alters Segen!

Wo andre werden greisenhaft,
Bist Jüngling du geblieben,
Denn dich verjüngt mit Zauberkrast
Die Liebe deiner Lieben.

Die Elternlieb' ist unser Hort
Und soll sich nie vermindern:
Sie wächst und wirkt und erbt sich fort
Von Kind zu Kindeskindern.

Du schafftest emsig ohne Ruhn,
Nichts mochte dich verdrießen;
Nun sollst du nach vollbrachtem Tun
Die süße Frucht genießen!

Viel Federn schriebst du stumpf und schief
Des Tags in Staates Solde,
Doch wenn dich Nachts die Muse rief,
Ergriffst du die von Golde.

Geschlechter kommen und vergehn,
Wie an dem Baum die Blüte, —
Doch keiner, keiner wird erstehn
Dir gleich an edler Güte!

Verheißt die Schrift auch siebzig Jahr'
Fürs Menschenleben tröstlich:
Dir mit dem Lorbeerkranz im Haar,
Dir sei's von da erst köstlich!



Unvolkstümliche Wahrheiten.

Zu den Ausgrabungen in Babylon.

Gst werden Siegel aufgesprengt
Im Wissen wie im Glauben,
Die, an die große Glock' gehängt,
Des Schalles sie berauben.



Umgang.

Du mußt nicht grade mit dem König gehen,
Am Händedruck des Papstes dich erfreun;
Doch sollst mit Humboldt du befreundet sein,
Mit Schiller auf vertrautem Fuße stehen.



Greif zu!

Ein Argumentum ad hominem.

Greif zu, verträumter Skrupelbrüter du,
Wer sich zu lang bedenkt, der muß verlieren!
Mit beiden Händen greif energisch zu:
Der Urstammvater tat's mit allen Bieren!



Die Meisterschaft.

Erfolg heißt Übung, Müh und Fleiß
Und wird erst dauerhaft durch Schweiß;
Kein Meister fiel vom Himmel noch,
Mancheiner aus den Wolken doch.



Von der Bühne.

Ein gutes Werk erschüttert
Das Herz von Alt und Jung,
Manch schlechtes wirkt wie eine —
Gehirnerschütterung.

Wenn ich in so ein Stück hineingerat,
Wo Mann und Frau, entartet, sich betrogen,
Ist mir, als würde mir ein Stacheldraht
Durchs Innerste gezogen.



Das Beste an der Liebe.

Ich lag, von Traum umwoben,
In rotem Klee und Mohn;
Da rief es streng von oben:
„Komm her zu Gottes Thron!“

Ich fuhr, erschreckt zu Tode,
Empor mit Behemenz:
Fürwahr, — der Himmelsbote
Rief mich zur Audienz!

Zwar wußt ich mein Gewissen
Von grobem Fehle rein:
Im Werttagrock, zerschliffen,
Läßt mich kein Petrus ein.

Wie ward mir, armem Sünder!
„Pardon, Herr Gabriel,
In Handschuh'n, Frack, Zylinder
Bin ich sogleich zur Stell'!“

Nicht durst' ich länger zaudern,
„Allez, changez“ — und dann — —
Mit nie gefühltem Schaudern
Kam ich im Himmel an.

Dort saß im glänzerhellsten
Brunksaal und schuf aus Lehm
Der Herrgott andre Welten
Nach neuestem System.

Die alte, minderwertig,
Verdroß ihn nach und nach.
„Allez, changez“ und — fertig;
Worauf er zürnend sprach:

„Ihr werdet zu persönlich
In Sprache mir und Schrift;
Und darum unversöhnlich
Auch dich nun Strafe trifft!

Doch kannst du Rede stehen
Auf eine Frage mir,
Magst du in Frieden gehen
Und ich verzeihe dir.

Dort unten im Geschiebe
Treibst du Poeterei?
Nun sag, was an der Liebe
Das Allerbeste sei.“

Da gab's ein heißes Ringen,
Gestehen will ich's gern;
Galt ich in solchen Dingen
Als — Fachmann vor dem Herrn? . . .

Schon grinst im Hintergrunde
Des Satans Schreckgestalt . . .
Wie geb ich rasche Kunde?
Wo find ich einen Halt?

Was mich in Kindheitstagen
Aus Elternmund gerührt,
Das schießt sich: sollst es sagen:
Daß sie zum — Himmel führt!

Doch Weib- und Kindesliebe
Entschieden rasch den Zwist:
„Das Beste an der Liebe?
Herr, daß sie — irdisch ist!“

— — — — —

Da schmunzelte vergnüglich
Der Herr in seinen Bart:
„Aufrechtig bist du; füglich,
So lieb ich eure Art.“



Zeitbild.

Ges leistet im Pferdefleischessen
Das Volk jetzt faktisch zu viel;
Den Reichen in folgedessen
Bleibt nur noch — das Automobil.



Brosamen.

Srohe Arbeit — süßes Brot,
Schaffensunlust — bittere Not.

Lieber kleine Reiz und Frohgenuß,
Als bei Überfluß im Überdruß.

Wenn wir alle tugendhaft wären,
Stünde die Tugend so hoch in Ehren?

Ob manche Leute rechtlich fromm sich nennen,
An ihren — Früchteln sollt ihr sie erkennen!

Manches Menschlein im Gebet
Doch mit sich ja selbst nur red't.

Ob der Weise sucht den Grund des Seins,
Ob ein Kind greift nach dem Mond, ist eins.

Krummer Rücken — Ordensbeute,
Freien Geistes Grabgeläute.



— Nachbild. —

Ging im deutschen Wald und kam zur Schmiede,
Siegfried schaffte drin bei heiterm Liede;
Sah ihn neue Geisteswaffen schärfen.
Kam zur Stadt und sah des „Mehr Licht!“s Wunder,
Sah den Goethe manchen alten Plunder
Über Bord mit ernstem Eifer werfen.
Neues kündet jeder junge Tag, —
Heil und Sieg dem künft'gen Menschenschlag!



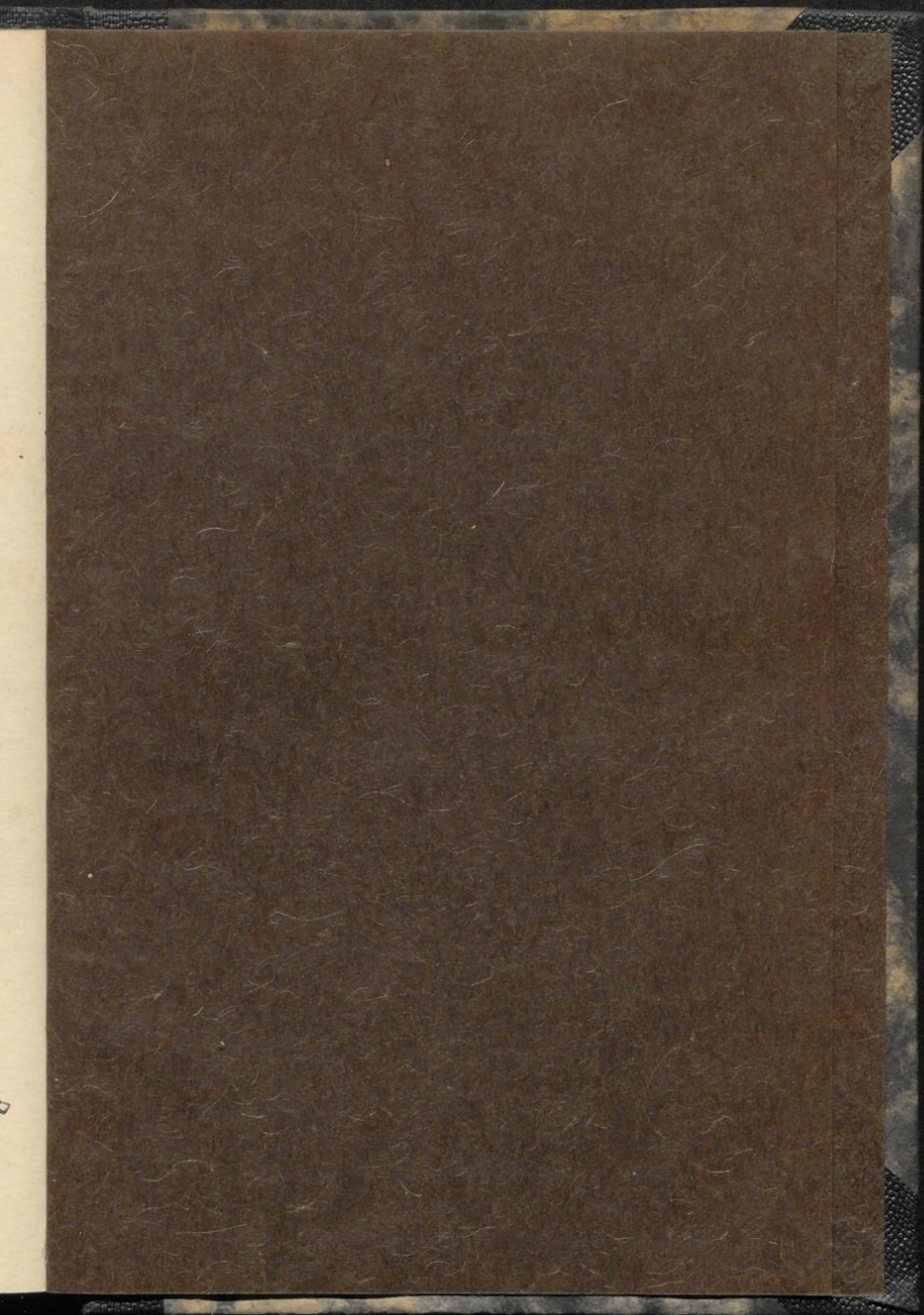
Vom selben Verfasser erschien: „Aus Herzentiefen“,
Ernste und heitere Klänge. Wien, Carl Gräfer.

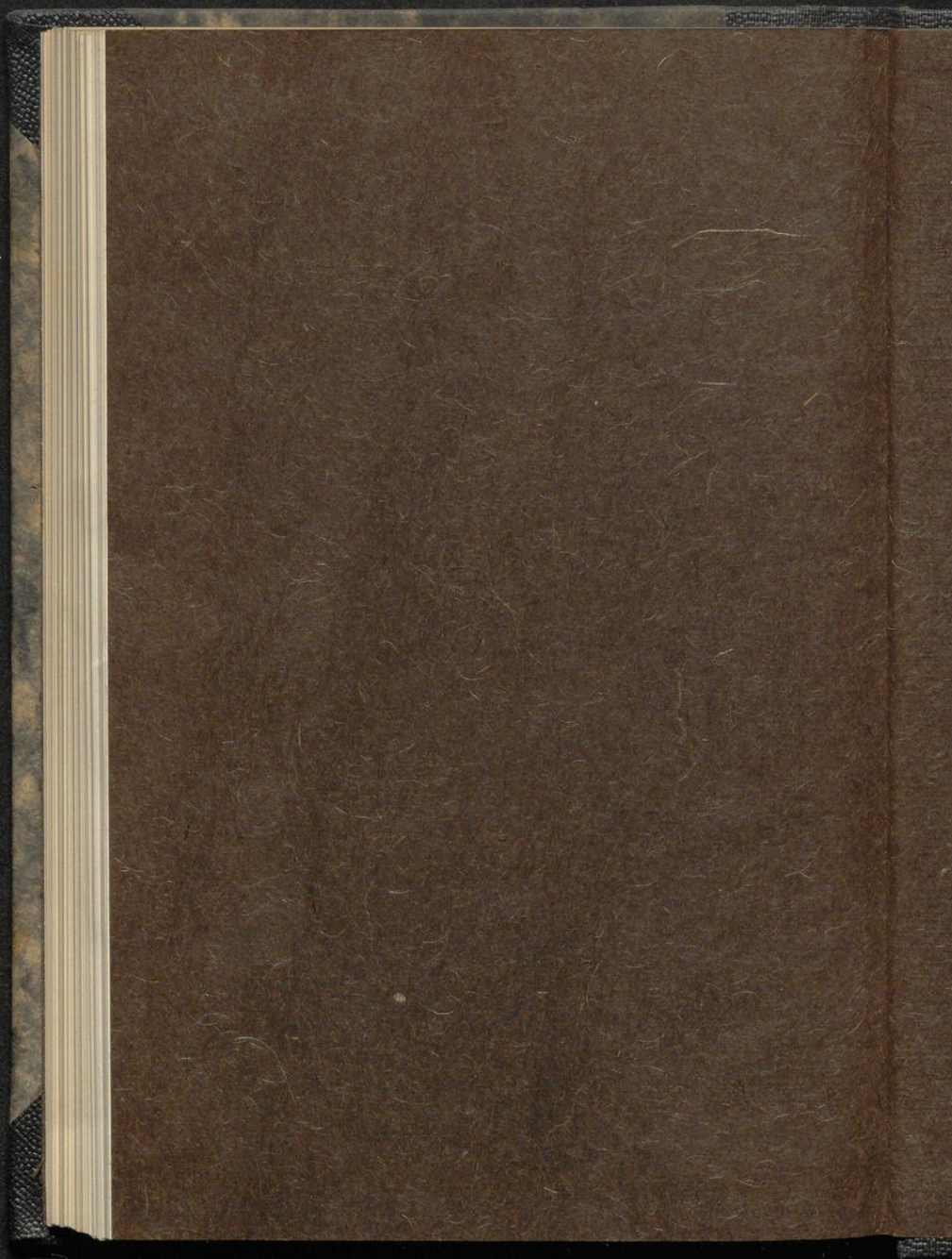
Inhalt.

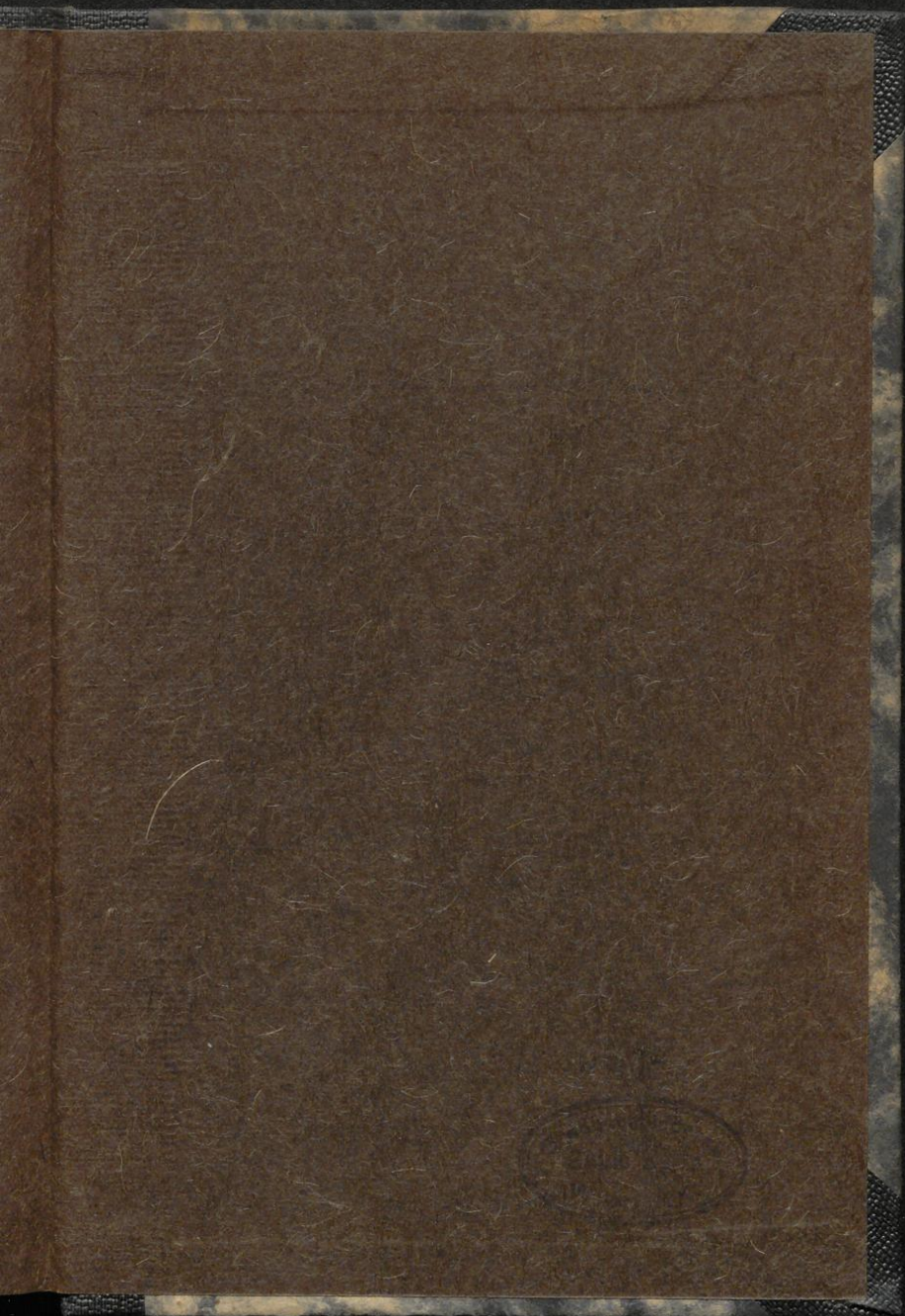
	Seite		Seite
— Vorbild —	1	Selbstvorziehung	46
An meine Heimat	3	Mafsvolle Kindesliebe	46
Die Kornblume	5	Vom Schickfal enterbt	46
Wellenspiel	6	Sijpphus	47
Am Weiher	8	Wiegenlied der Bergmannsrau	48
Zwei Güter	10	Vom Glücke	50
National	10	Relatives Glück	51
Heimkehr von der Univerfität	11	Künftlerelend	51
Wirkungsgrenzen	12	Berufsfragen	52
Universitas litterarum	13	Die Stellung der Frau	54
Bergefchwiftern	13	Einleuchtende Durchfichtigkeit	55
Die Willensraft	13	Kreunde	56
Johannisfeuer	14	Verirglichteit	56
Selbst ift der Mann	16	Zukunftstraum	57
Geift und Geifter	16	Wunderlicher Verkaufsfand	60
Salb gewonnen	16	Dämpfer	60
Zwei Mütter	17	Seeleliche Abwehr	61
Die Augen der Liebe	18	Dratelfprüche	62
Mit eiferner Fauf	19	Voran die Pflicht!	65
Zauberer Mai	20	Schwamm drüber!	65
Am Banne der Leidenschaft	22	Der Dämliug	66
Auf hiftorifchem Boden	26	Klaffter und Moderne	67
Kulturgefchichte	27	Eine modern-literarifche Ehe	67
Römifche Gärtner	28	Rajches Tempo	67
An den übermenfchen	28	Das Turnerband	68
Fallende Tropfen	29	Ein altes Reifzeug	70
Kunft und Wiffenfchaft	31	Gefchichtlichkeit	71
Erkenntnis	31	Einem Baghafren	72
Auswanderers Rückkehr	32	Einem Preisgetrönten	72
Eindringlich	33	Waffer Gang	73
Immer gefaft	34	Dafeinsberechtigung	73
Theodor Billroth	34	Vor einem stillen Wegegeichen	74
Ein Leichenzug	35	Es werde Licht!	76
Genejung	36	Unbarmherzig	76
Glückfeligkeit im Sein	37	Erkenntnis-Sehnfucht	77
Mehr	38	Das im Wefen andere	78
Die Gegengabe der Frau	38	Chriftentum	79
Das Verderblichere	39	Fortleben der Seele?	80
Die Schule	39	Positivismus	80
Begnügfamkeit der Sinne	40	Erfte Bedingung	80
Tag des Lichts	42	Baum der Erkenntnis	81
Überleibfel	42	Individueller Glaube	81
Zeitenflucht	43	Gewiffenfrefheit	81
Weltall-Standpunkt	44	Das Verehrungswürdigere	82
Temporäre Produkte	44	Legtes Geleite	82
Prinzipientreu	45	Hochfchule für Religiofität	83

	Seite		Seite
Bharisfäertum	83	Was ist Schönheit?	125
Der Tieferblickende	84	Mund und Auge	125
Brüßlein	85	Prometheus' Entel	126
Ehrlischer Spiegel	86	Die Rose an die Knospe	128
Die Bejahenden	88	Rückschau	129
An die Verneinenden	88	Hast	130
Psychische Entwicklung	88	Bärde	131
Esäertum	89	Die Kunst des Wartens	132
Geist der Rache	91	Presto	132
Rückständig	91	Zum Jungen sprach der Alte	132
Ein Schatzrevier der Hausfrau	92	Landsknechtlied	133
Widerspruchsvoller Tierschutz	93	Beim Neudruck der Bibel	134
Der Wanderprediger	94	Verzicht auf Dank	134
Zeitwidrigkeit	94	Beruhigend	134
Relative Gottheit	95	Wohlleben und Langleben	135
Das — erste Gebot	95	Arbeit	135
Septizismus	96	Prinzipien	136
Christlicher Adel	96	Optimist oder Pessimist?	136
Entfremdung	96	Nur genau im Ausdruck	136
Wer des Teufels ist	97	Der Edelfink an seinen Jungen	137
Schlimmer Ausgleich	97	Altruismus	138
Der Violinvirtuos	97	Wort und Tat	139
Friedfertige Anpassung	98	Mobilisierung	139
Aus dem Regen in die Traufe	99	Gleichmut	139
Die Gelehrten	100	Ein altes Klavier	140
Konzerkritik	100	Vom Absinzenzerstandpunkt	142
Nachwächter und Verliebter	101	Bedruf	143
Leichter Sieg	101	Leibei genschaft	143
Ein ganz bestimmter Zufall	102	Widmung in ein Geberbuch	143
Selbsterkenntnisverbreiterinnen	103	Volkvertreter	144
Der Punkt	104	Der Dichter	144
Unverwandelt	106	Im Kreiswirbel	144
Frommer Wunsch	107	Auf lichter Höhe	145
Das Tintenfläschchen	108	An die Offiziellen	149
Turners „Leibberechtigte“	113	Zum 70. Geburtstag	150
Moderne Christ aus dem nächsten	114	Unvollständig	152
Arbeiter und Rentner	119	Umgang	152
Zahnärztliches	121	Greif zu!	152
Früh übt sich	122	Die Meisterichaft	153
Nach Abschaffung	122	Von der Bühne	153
Nicht einerlei	122	Das Beste an der Liebe	154
Tyrannengemütlichkeit	123	Zeitbild	156
Eine Bitte ans Schicksal	123	Brosamen	157
Völkisch-ritterliche Ballade	124	— Nachbild —	158









WIENBIBLIOTHEK



+QWB13203803